Flor Vander Haegen

Gradienz – konstruktionsgrammatisch betrachtet

Free-Choice-Quantifizierungsausdrücke zwischen Nebensatzeinleitung und Indefinitpronomen [1]

*Usage-based Construction Grammar tends to define constructions as clearly delineated entities with fixed formal and functional properties. This approach is problematic with respect to syntactic gradience, which involves difficult-to-classify constructs and hence fluid boundaries between constructions. A case in point are [*IRR w*-]-type free-choice expressions in present-day German such as* egal wer *'no matter who' or* wurscht was *'no matter (lit.: sausage) what', which triple as concessive-conditional subordinators, free-choice indefinite pronouns and so-called "disintegrated wideners", a type of quantificational expression that is intermediate between the two former construction types. Based on a qualitative analysis of 1,200 tokens from the German Reference Corpus DeReKo, the present article has two aims: (i) to document hitherto underdescribed constructions along the cline between [IRR w-] subordinators and indefinites and (ii) to develop a model of constructional gradience able to accommodate the empirical findings. The data are accounted for by extending Aarts' (2007) concept of intersective gradience in a constructionist spirit, treating intermediate constructs as potentially emergent constructions.*

Keywords: *free choice, constructional gradience, indefinites, concessive conditionals, usage-based Construction Grammar*

1 Einleitung

In Debatten kann es geschickt sein, seinem Gesprächspartner[2] eine freie Auswahl zu erlauben, wie folgender Auszug aus einer Wikipedia-Diskussion veranschaulicht:

1 Ich danke zwei anonymen Gutachtenden sowie meinem Betreuer, Prof. Dr. Torsten Leuschner, und meinem Mitdoktoranden, Tom Bossuyt, für ihre konstruktiven Kommentare zu den vorigen Fassungen dieses Beitrags.

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

(1) Nutzer „Lothar Spurzem“:
[…] Im Übrigen halte ich es für eine nicht allzu starke Leistung, wenn sich jemand auch dann auf eine einzige Quelle versteift, wenn er auf die darin enthaltenen Unzulänglichkeiten hingewiesen wird. […]
Nutzer „Jergen“:
[…] Solange nur eine Quelle vorliegt, ist dieser zu folgen, *egal was du davon hältst.*

(DeReKo: Wikipedia-Diskussion zum Artikel „Liste der Kulturdenkmäler in Müllheim Kärlich“, 2010)[3]

In (1) versucht der Wikipedia-Nutzer Jergen seinen Diskussionspartner Lothar Spurzem davon zu überzeugen, der einzig verfügbaren Quelle zu folgen, gleichgültig, was Lothar von ihr halten mag. Dazu verwendet Jergen einen sog. „irrelevanzkonditionalen“ Nebensatz (Beleg kursiviert; vgl. Breindl 2014), in dem der Irrelevanzausdruck *egal* Lothar dazu einlädt, frei einen Wert entlang der mit dem *w*-Wort ausgedrückten Variablen (hier: mögliche Meinungen zur Quelle) zu wählen. Anschließend muss Lothar festzustellen, dass das Gebot im Hauptsatz (*Solange nur eine Quelle vorliegt, ist dieser zu folgen*) auch unter diesem Wert gilt.

Irrelevanzkonditionalen Nebensätzen wie in (1) wird in der Literatur eine „Free-Choice“-Bedeutung zugesprochen (Haspelmath/König 1998: 571). Das liegt daran, dass sie eine Konditionalbeziehung zwischen ei-

2 Gemäß einer von Sperber/Wilson (1986) eingeführten und von Dancygier/Sweetser (2005: Fn. 8) verbreiteten Konvention stehen die Ausdrücke *Hörer/Leser/Gesprächspartner* sowie *Sprecherin/Autorin* im vorliegenden Beitrag stets im generischen Maskulinum bzw. Femininum, es sei denn, dass die Identität der betreffenden Person bekannt ist. Dies erlaubt nicht nur einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch, sondern vermeidet auch Ambiguität, weil so systematisch mit maskulinen und femininen Pronomina auf den Hörer/Leser sowie die Sprecherin/Autorin verwiesen werden kann.

3 Sofern nicht anders angegeben, entstammen alle Belege in diesem Aufsatz dem Archiv der Geschriebenen Sprache des Deutschen Referenzkorpus DeReKo (vgl. Kupietz/Lüngen/Diewald 2023). Alle Hervorhebungen in den Belegen sind von mir, wenn nicht anders angegeben.

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

Winter Journals
for personal use only / no unauthorized distribution

nem einheitlichen Konsequens (hier: „Solange nur eine Quelle vorliegt, ist dieser zu folgen“) und einer Menge unterschiedlicher Antezedensbedingungen (hier: „wenn du A davon hältst, wenn du B davon hältst, …“) ausdrücken (Leuschner 2005: 284), die durch „Free-Choice“-Quantifizierung entsteht (Vendler 1962, vgl. van der Auwera 2024; Haspelmath/König 1998: 571). Mit diesem Begriff, den Vendler (1962) zur Charakterisierung der Semantik des englischen Quantifizierungsausdrucks *any* prägte, ist bei Satzgefügen wie (1) gemeint, dass der Hörer oder Leser zur freien Auswahl einer oder mehrerer Bedingungen aus der Antezedensmenge aufgefordert wird (vgl. ebd.: 153–156), um anschließend festzustellen, dass das Konsequens unter jeder dieser Bedingungen gültig ist.

Für die Free-Choice-Quantifizierung ist in (1) der komplexe Quantifizierungsausdruck *egal was* verantwortlich, in dem der Irrelevanzausdruck *egal* zur freien Auswahl eines Wertes entlang der durch das *w*-Wort *was* ausgedrückten Variablen einlädt (Haspelmath/König 1998: 570f.). Free-Choice-Quantifizierungsausdrücke mit Irrelevanzausdruck und *w*-Wort (kurz: IRR-*w*-Quantifizierungsausdrücke) treten nicht nur in irrelevanzkonditionalen Nebensätzen wie in (1), sondern daneben auch in einer Reihe anderer syntaktischer Strukturen auf, die einen elliptischen *w*-Satz aufweisen und bisher nicht oder kaum beschrieben wurden (s. aber in Ansätzen Leuschner 2006: 59–62):

(2) Iwan Stolz erfüllt Jobs, reist, gammelt, heiratet, zeugt ein Kind. „*Gleichgültig was*: er wollte entkommen. […]“ (DeReKo: Die Zeit, 12.09.1975)

(3) „Ich will *etwas* lernen, *egal was*“, sagt er und zeigt stolz auf das deutsche Schulzeugnis. (DeReKo: Süddeutsche Zeitung, 25.09.1996)

(4) Letztlich ist es in einem kapitalistischen System immer schwierig, *etwas*, *egal was*, ethisch korrekt einzusetzen. (DeReKo: die tageszeitung, 06.01.2006)

(5) Wenn man *egal was* oft genug durch die Medien paukt, scheint es jeder zu glauben.

(DeReKo: Wikipedia-Diskussion zum Artikel „Verschwörungstheorien zum 11. September 2001“, 2011)

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

Während *Egal was* in (1), wie oben erläutert, als Einleitung eines irrelevanzkonditionalen Nebensatzes dient, stellt es in (5) ein sog. Free-Choice-Indefinitpronomen (Bossuyt 2016: 52; Haspelmath 1997: 48–51) dar, das den Hörer zur freien Auswahl eines Referenten einlädt und sich mehr oder weniger durch das stärker grammatikalisierte Free-Choice-Indefinitpronomen *irgendetwas* ersetzen lässt. Zwischen irrelevanzkonditionalen Nebensätzen wie in (1) und Free-Choice-Indefinitpronomina wie in (5) besteht ein Spektrum syntaktischer Strukturen, die in (2)–(4) dargestellt werden. Diese kombinieren Eigenschaften der Konstruktionen in (1) und (5) und sind daher nur schwer einem der beiden Endpunkte des Variationsspektrums zuzuordnen. Aufgrund der genannten Beschreibungslücke und des theoretisch relevanten Umstandes, dass sich einige der Strukturen in (2)–(5) einer eindeutigen Klassifizierung widersetzen, sollen diese Quantifizierungsausdrücke im vorliegenden Beitrag aus konstruktionsgrammatischer Sicht untersucht werden.

Laut Haspelmath (1997: 140f.) bilden die Strukturen in (1)–(5) nicht nur ein synchronisches Variationsspektrum, sondern auch eine diachronische Grammatikalisierungsskala.[4] Sowohl diese Beobachtung als auch die schwer einzuordnenden Strukturen in (2), (3) und (4) kennzeichnen das oben dargestellte Variationsspektrum als einen klassischen Fall syntaktischer Gradienz. Syntaktische Gradienz lässt sich in Anlehnung an Aarts (2004: 5) und Traugott/Trousdale (2010: 20) als eine Verschachtelung zweier syntaktischer Kategorien definieren. Damit ist gemeint, dass die Grenzen zwischen diesen Kategorien fließend sind, sodass konkrete Strukturen nicht immer eindeutig einer der beiden Kategorien zugeordnet werden können. Diese synchronisch beobachtbare Verschachtelung

4 Bossuyt (2016: 52) schlägt eine ähnliche Skala für die Grammatikalisierung der bedeutungsgleichen irrelevanzkonditionalen Nebensätze des Typs *w- auch/immer* zu Free-Choice-Indefinitpronomina vor (*Da mag er jetzt irgendetwas versprechen, was auch immer es ist* > *Da mag er jetzt was auch immer versprechen*). Vgl. auch Hoeksema (2012: 101) zu den niederländischen Entsprechungen von *w-auch/immer*-Indefinitpronomina und deren Grammatikalisierung.

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

ist häufig (aber nicht immer) das Ergebnis eines diachronischen, graduell verlaufenden Grammatikalisierungsprozesses, dessen unterschiedliche Stufen wie in (1)–(5) synchronisch koexistieren (Traugott/Trousdale 2010: 27–29; Ramat/Mauri/Molinelli 2013: 7).

Phänomene syntaktischer Gradienz stellen die Konstruktionsgrammatik vor eine Herausforderung. Traditionelle Konstruktionsdefinitionen in der kognitiven und radikalen Konstruktionsgrammatik gehen nämlich meist von einer klar umrissenen Menge funktionaler und formaler Eigenschaften aus (Goldberg 1995: 4, 2006: 5; Croft 2001: 18f.; vgl. Ungerer/Hartmann 2023: 5f.) und suggerieren damit „das Bild einer Sprache, deren Bestandteile stets eindeutig beschrieben und festen Konstruktionen zugeordnet werden" (Imo 2006: 286). Problematisch ist diese Sichtweise bei der Beschreibung syntaktischer Gradienz, die zu schwer klassifizierbaren Konstrukten wie (2), (3) und (4) und daher zu unscharfen Grenzen zwischen Konstruktionen führt.

Angesichts dieser Herausforderung und der Tatsache, dass Strukturen im Übergang von (1) zu (5) in der bisherigen Literatur kaum Beachtung finden, setzt sich der vorliegende Aufsatz ein empirisches und ein theoretisches Ziel. In empirischer Hinsicht soll er die syntaktische Variation bei Free-Choice-Quantifizierungsausdrücken des Typs IRR *w-* qualitativ dokumentieren. In theoretischer Hinsicht soll er einen Beitrag zur Beantwortung der Frage leisten, wie sich Muster syntaktischer Gradienz aus konstruktionsgrammatischer Perspektive modellieren lassen.

Der vorliegende Aufsatz ist wie folgt gegliedert: Der nachfolgende Abschnitt 2 beginnt mit einem kurzen Überblick über die verwendeten Daten und Methoden, gefolgt von einer qualitativen Beschreibung des oben geschilderten Variationsspektrums in Abschnitt 3, die auf einem Datensatz von mehr als 1.200 IRR-*w*-Quantifizierungsausdrücken aus dem Deutschen Referenzkorpus (Archiv der geschriebenen Sprache) basiert. Im vierten Abschnitt werden dann bisherige konstruktionsgrammatische Ansätze zu syntaktischer Gradienz an den im dritten Abschnitt vorgestellten Daten überprüft, um eine Antwort auf die Frage formulieren zu können, wie sich die syntaktische Gradienz bei IRR-*w*-Quantifi-

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

zierungsausdrücken konstruktionsgrammatisch analysieren lässt. Das anschließende Fazit (Abschnitt 5) fasst die empirischen und theoretischen Ergebnisse zusammen und gibt Anregungen für die weitere Forschung.

2 Daten und Methoden

Der vorliegende Aufsatz strebt in empirischer Hinsicht eine genauere Charakterisierung der Form-Funktions-Paare an, die entlang des in (1)–(5) dargestellten, auf Haspelmath (1997), Hoeksema (2012) und Bossuyt (2016) basierenden Variationsspektrums vorkommen. Zu diesem Zweck wird in Abschnitt 3 die Form und Funktion von IRR *w*- auf jeder der fünf Stufen des in (1)–(5) dargestellten Variationsspektrums untersucht. Die Analyse basiert auf einem Sample mit 1.455 Tokens einer Kombination aus einem Irrelevanzausdruck (neben *egal* kommen in den hier untersuchten Daten auch *scheißegal*, *einerlei*, *gleich*, *gleichgültig*, *gleichviel* und *wurscht* vor) und einem *w*-Wort (hier beschränkt auf *was* und das Paradigma von *wer*). Diesem Sample liegt ein größerer Datensatz zugrunde, der zwischen 2018 und 2019 von Vander Haegen (2023) erhoben wurde und über 25.000 Belege mit IRR-*w*-Quantifizierungsausdrücken enthält. Aus diesem Datensatz wurden alle Belege ohne Finitum im *w*-Satz ausgewählt, weil sich der vorliegende Aufsatz in empirischer Hinsicht hauptsächlich auf die weitgehend unbeschriebenen Strukturen in (2)–(5) konzentriert. Aus dem gleichen Grund wurden auch Belege wie in (6) ausgeschlossen (n = 31; 0,12 % des vollständigen Datensatzes), in denen der *w*-Satz zwar kein Finitum enthält, der Irrelevanzausdruck aber als Prädikatsnomen zu einer Kopula erscheint:

(6) Hauptsache, es passiert mal was in Bonn, es *ist* schon beinahe *egal*, *was*.

(DeReKo: Der Spiegel, 10.11.1997)

Nach der Entfernung unvollständiger Belege, die aufgrund fehlender Wort- oder Satzteile unverständlich waren, blieben von den insgesamt 1.455 relevanten Tokens (5,70 % des Gesamtdatensatzes) 1.250 gültige Belege übrig.

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

Zwecks der in Abschnitt 3 vorzustellenden qualitativen Analyse wurden alle Tokens der bisher unbeschriebenen Strukturen in (2)–(5) in drei Kategorien eingeteilt: verblose irrelevanzkonditionale Nebensätze, sog. syntaktisch desintegrierte Erweiterer und Free-Choice-Indefinitpronomina. Zu den verblosen irrelevanzkonditionalen Nebensätzen wurden Strukturen wie in (2) gezählt, in denen sich der Quantifizierungsausdruck (hier: *gleichgültig was*) ohne Bedeutungsunterschied durch einen vollständigen irrelevanzkonditionalen Nebensatz (hier: *gleichgültig was er machte*) ersetzen lässt. Als syntaktisch desintegrierte Erweiterer werden Strukturen wie in (3) und (4) bezeichnet, in denen IRR *w-* sowohl als ein verbloser irrelevanzkonditionaler Nebensatz (hier jeweils *egal was es ist*) als auch als ein ausgeklammertes Free-Choice-Indefinitpronomen gedeutet werden kann, das mit einer Konstituente im Matrixsatz (hier jeweils dem Indefinitpronomen *etwas*) koreferenziell ist. Da *egal was* in Beleg (4) jedoch unmittelbar nach dem Indefinitpronomen *etwas* erscheint, liegt letztere Analyse hier näher.

Bei der Annotation wurde IRR *w-* als Indefinitpronomen eingeteilt, wenn es eine syntaktisch integrierte Konstituente des Matrixsatzes bildete. Bei syntaktischer Desintegration wurde der Quantifizierungsausdruck als desintegrierter Erweiterer annotiert, wenn er mit einer Konstituente im Matrixsatz koreferenziell war. Als koreferenzielle Konstituenten wurden nicht nur Indefinitpronomina wie *etwas* in (3) und (4), sondern auch Nominalphrasen wie *einem Studium* in (7) und implizit mitverstandene Konstituenten wie in (8) und (9) berücksichtigt:

(7) Er bestand auf *einem Studium* – „*egal was*, aber mit Dissertation, damit ich analytisch denken lernte“, resümiert Platow heute.
(DeReKo: Neue Zürcher Zeitung, 31.10.2006)

(8) Ich muß gestalten, *egal was*, nur gestalten […] (DeReKo: Die Zeit, 08.11.1985)

(8)' Ich muß *etwas* gestalten, egal was, nur gestalten. (F.V.H.)

(9) Du musst glauben, *an egal was*, aber du musst diese Tätigkeit tun.
(DeReKo: Falter, 08.10.2008)

(9)' Du musst *an etwas* glauben, *an egal was*, aber du musst diese Tätigkeit tun. (F.V.H.)

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

Alle anderen Belege wurden zu den elliptischen irrelevanzkonditionalen Nebensätzen gerechnet.

Abbildung 1 veranschaulicht die Distribution der drei Kategorien (elliptische Nebensätze, syntaktisch desintegrierte Erweiterer und Indefinitpronomina) im Datensatz.

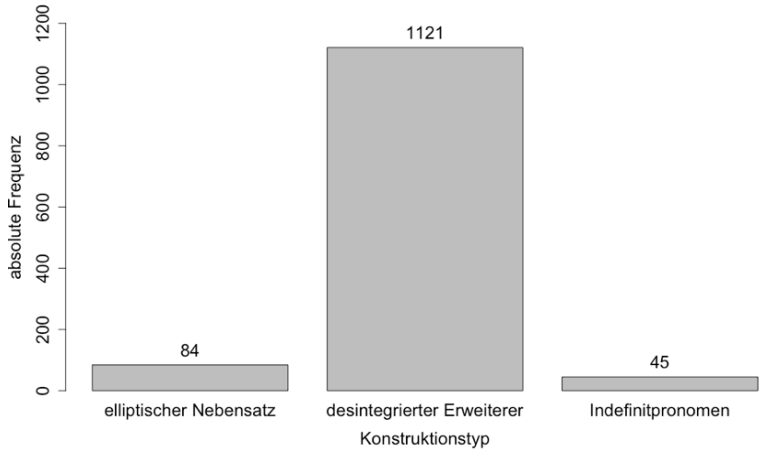

Abbildung 1: Distribution der drei untersuchten Konstruktionstypen

Wie die Abbildung erkennen lässt, stellen syntaktisch desintegrierte Erweiterer mit 1.121 Belegen den mit Abstand häufigsten Strukturtyp dar, gefolgt von den elliptischen irrelevanzkonditionalen Nebensätzen und den Free-Choice-Indefinitpronomina, die jeweils nur 84 bzw. 45 der Belege ausmachen ($\chi^2 = 1787{,}7$; $df = 2$; $p < 2{,}2 \times 10^{-16}$). Im nachfolgenden Abschnitt werden die verschiedenen Stufen des einführend dargestellten Variationsspektrums in qualitativer Hinsicht untersucht. Abschnitt 3.1, der sich auf die Verwendung von IRR *w-* als irrelevanzkonditionale Nebensatzeinleitung konzentriert, stützt sich dabei auf Daten aus der vorhandenen Literatur. In Abschnitt 3.2, 3.3 und 3.4 werden jeweils auf der Basis des oben vorgestellten Datensatzes die formalen und funktionalen Eigenschaften von elliptischen irrelevanzkonditionalen Nebensätzen, syntaktisch desintegrierten Erweiterern und Free-Choice-Indefinitpronomina ermittelt.

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

3 Form-Funktions-Paare mit Quantifizierungsausdrücken des Typs IRR *w-*

3.1 IRR *w-* als irrelevanzkonditionale Nebensatzeinleitung

In irrelevanzkonditionalen Nebensätzen wie in (1) fungiert der IRR-*w-*Quantifizierungsausdruck als eine adverbiale Nebensatzeinleitung, die von Vander Haegen (2019) aufgrund qualitativer und quantitativer Beobachtungen als eine Konstruktion des Gegenwartsdeutschen identifiziert wird. Durch IRR *w-* eingeleitete irrelevanzkonditionale Nebensätze sind im Gegensatz zu prototypischen adverbialen Nebensätzen topologisch meist nicht in den Hauptsatz integriert (d. h. der Nebensatz befindet sich in den allermeisten Fällen – zu 98,6 % laut Vander Haegen (2023: 376) – im linken Außenfeld statt im Vorfeld des Hauptsatzes). Die starke Präferenz für topologische Desintegration ist dadurch motiviert, dass der Hauptsatz unabhängig vom Nebensatz wahr ist (vgl. König/van der Auwera 1988: 118), wie in (10) dargestellt wird:

(10) Egal was passiert, es ist immer jemand für Dich da!
Wenn *a* passiert (= p_1), ist jemand für Dich da (= *q*)!
Wenn *b* passiert (= p_2), ist jemand für Dich da (= *q*)!
…
Wenn *x* passiert (= p_x), ist jemand für Dich da (= *q*)!
(nach Bossuyt 2016: 47; vgl. Boettcher 1972: 115f.)

Satzgefüge wie in (1) und (10), die sich aus einem Hauptsatz und einem irrelevanzkonditionalen Nebensatz zusammensetzen und ab jetzt als ‚Irrelevanzgefüge' bezeichnet werden, lassen sich in semantischer Hinsicht – wie in (10) gezeigt – als eine Generalisierung über eine Menge einfacher Konditionalbeziehungen interpretieren (Boettcher 1972: 115), bei denen jedes einzelne Antezedens p_x eine hinreichende Bedingung für die Gültigkeit des Konsequens *q* bildet. Wie in (10) dargestellt, nimmt das Antezedens p_x dabei jeweils einen anderen Wert entlang eines Parameters (hier: mögliche Ereignisse) an, während das Konsequens *q* unverändert gültig bleibt. Aus diesem Grund versieht Métrich (1981: 240, vgl.

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

1983: 111) Irrelevanzgefüge wie in (1) und (10) mit dem semantischen Merkmal ‚Generalisierung'.

Die generalisierende Semantik von Irrelevanzgefügen lässt sich annäherungsweise wie in (11) mit einem Allquantor (engl. *universal quantor*) beschreiben, was ihnen die Bezeichnung „universale irrelevanzkonditionale Satzgefüge" (kurz: universale Irrelevanzgefüge) eingebracht hat (vgl. u. a. Breindl 2014: 978ff.):

(11) (∀*x*) (wenn p_x, *q*) (König/Eisenberg 1984: 315)

Genau genommen besteht die Quantifizierung bei universalen Irrelevanzgefügen aber nicht darin, dass das Konsequens *q* unter allen möglichen Antezedenswerten p_x wahr ist, sondern vielmehr darin, dass es unter einem oder mehreren frei ausgewählten Antezedenswerten gilt. Die Kombination IRR *w*- fungiert dabei als Ausdruck eines Free-Choice-Quantors (Haspelmath/König 1998: 570f.; Leuschner 2006: 112f.): Der Irrelevanzausdruck IRR lädt zur freien Auswahl eines Wertes entlang der durch das *w*-Wort ausgedrückten Variablen ein.

Für die Analyse universaler Irrelevanzgefüge anhand eines Free-Choice-Quantors spricht, dass sich universale Irrelevanzgefüge mit Satzverbindungen paraphrasieren lassen, die den Hörer durch Modalverben oder den Konjunktiv explizit zu einer freien Auswahl einladen, und umgekehrt (König 1994: 97). So lässt sich das Irrelevanzgefüge in (1) mit der Satzverbindung in (12) und die Satzverbindung in (13) mit dem Irrelevanzgefüge in (14) paraphrasieren:

(12) *Du kannst davon halten, was du willst*, solange nur eine Quelle vorliegt, ist dieser zu folgen! (F.V.H.)

(13) *Du kannst sagen, was Du willst*, ich halte diese ganze Geschichte für eine reine Augenauswischerei!
(DeReKo: Plenarprotokoll des niederösterreichischen Landtags, 12.10.1995)

(14) *Egal was Du sagst*, ich halte diese Geschichte für eine reine Augenwischerei! (F.V.H.)

Neben diesem Paraphrasenverhältnis spricht für Free-Choice-Quantifizierung auch, dass die quantifizierte Menge bei universalen Irrelevanzge-

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

fügen keinerlei kontextuellen Einschränkungen unterliegt, wie es bei Allquantoren normalerweise der Fall ist (König/Eisenberg 1984: 315; Haspelmath/König 1998: 571). Dieser semantische Effekt von Free-Choice-Quantoren ist in der Literatur unter dem Terminus ‚Erweiterung' (engl. *widening*; Kadmon/Landman 1993: 359; Haspelmath 1997: 118) bekannt und lässt sich gut am Beispielpaar in (15) erläutern:

(15) a. *Every* match I strike lights.
b. *Any* match I strike lights.

(Haspelmath 1997: 118)

In (15)a. quantifiziert der Allquantor (ausgedrückt durch *every*) über eine kontextuell eingeschränkte Menge, die nur prototypische Instanzen der relevanten Kategorie (hier: Streichhölzer) enthält. Daher ist der Satz in (15)a. z. B. auch dann wahr, wenn ein Streichholz ausnahmsweise nass ist, so dass es der Sprecherin nicht gelingt, dieses Streichholz anzuzünden. In (15)b. hingegen erweitert der Free-Choice-Ausdruck *any* die quantifizierte Menge so, dass nun auch Ausnahmen eingeschlossen sind. Der Satz in (15)b. ist deshalb nicht wahr, wenn die Sprecherin das nasse Streichholz nicht anzünden kann. Aufgrund ihrer erweiternden Semantik werden Irrelevanzgefüge oft als „maßlose Übertreibungen" empfunden (König/Eisenberg 1984: 315). Da die Antezedensmenge bei Irrelevanzgefügen offen ist, kann die Gültigkeit des Konsequens bei Irrelevanzgefügen nicht dadurch verifiziert werden, dass man es in Bezug auf jeden einzelnen Wert p_x überprüft. Der Hörer kann jedoch einen extremen oder kontextuell unerwarteten *p*-Wert auswählen und prüfen, ob *q* auch unter diesem Wert wahr ist (vgl. Vendler 1962: 155f. zu engl. *any*).

Bei manchen Irrelevanzgefügen besteht der Inhalt des Nebensatzes nicht in einer Menge von Bedingungen, die für die Wahrheit des Hauptsatzes irrelevant sind, sondern in einer Fragestellung, die für die Feststellung im Hauptsatz als irrelevant dargestellt wird:

(16) [In einem Friedensappel an den UN-Sicherheitsrat] wirkte der Papst [Johannes Paul II.] so frisch wie lange nicht mehr […]. Der Kampf für Frieden gebe dem kranken Mann neue Kraft, sagen die einen. Er nehme wohl endlich seine Medikamente wieder in ausrei-

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

> chender Dosierung zu sich, die anderen. *Gleich, was dem Papst die neue Spannkraft gab*: Unter den Akteuren im Showdown um den Irak – Bush, Blair, Putin, Schröder, Chirac – war er ohnehin eine singuläre Gestalt.
>
> (DeReKo: Neue Zürcher Zeitung, 23.03.2003)

Der Nebensatz des Irrelevanzgefüges in (16) stellt die im vorangegangenen Diskurs besprochene Frage nach dem Grund für die neue Stärke des Papstes als irrelevant für die Feststellung im Hauptsatz dar, dass er sich unter den anderen Staatshäuptern und Regierungschefs als eine singuläre Gestalt abhob. Anders als bei dem Irrelevanzgefüge in (10) lässt sich das Irrelevanzgefüge in (16) nicht als eine Generalisierung über eine Menge einfacher Konditionalbeziehungen analysieren, bei der jeder Antezedenswert eine hinreichende Bedingung für die Wahrheit des Hauptsatzes bildet:

(17) Gleich, was dem Papst die neue Spannkraft gab, unter den Akteuren … war er eine singuläre Gestalt.
*Wenn der Kampf für Frieden ihm die neue Spannkraft gibt (= p_1), war er unter den Akteuren eine singuläre Gestalt (= q).
*Wenn die ausreichende Dosierung seiner Medikamente ihm die neue Spannkraft gibt (= p_2), war er unter den Akteuren eine singuläre Gestalt (= q).
*Wenn X ihm die neue Spannkraft gibt (= p_x), war er unter den Akteuren eine singuläre Gestalt (= q).

(F.V.H.)

Vielmehr wird mit dem irrelevanzkonditionalen Nebensatz eine im vorangegangenen Diskurs erörterte Fragestellung resümiert und zugleich als irrelevant beiseitegeschoben, um so Platz für die mit dem Hauptsatz eingeführte neue Aussage zu schaffen. Deshalb versieht Métrich (1983: 112, vgl. 1981: 207f.) Irrelevanzgefüge wie in (16) mit dem semantischen Merkmal ‚Irrelevanz'.[5] Auch bei Irrelevanzgefügen dieses Typs fungiert

5 In der Terminologie des Konnektorenhandbuchs (Breindl 2014: 991-996) kann man sagen, dass Nebensätze mit dem semantischen Merkmal ‚Generalisierung' eine deon-

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

IRR *w-* als ein komplexer Free-Choice-Ausdruck: Der Nebensatz bezieht sich auf jede beliebige Proposition, die eine Antwort auf die mit ihm resümierte Frage darstellen kann – vgl. Hamblin (1973), der das Denotat von Interrogativsätzen als die Menge aller Propositionen analysiert, die eine Antwort auf die gestellte Frage bilden können.

Gleichgültig, ob mit Irrelevanz- oder Generalisierungsbeziehung: Irrelevanzgefüge haben mit anderen adverbialen Satzgefügen die kognitiv-semantische Eigenschaft gemein, dass sie ein Figur-Grund-Verhältnis zum Ausdruck bringen (Leuschner 2023). Damit ist gemeint, dass der Nebensatz als eine Referenzentität (der Grund) fungiert, die den Hauptsatz (die Figur) räumlich, kausal oder diskursiv verankert (Talmy 2000: 311). Bei Irrelevanzgefügen mit generalisierender Semantik stellt der Nebensatz eine kausale Referenzentität für den Hauptsatz bereit, wobei sich Letzterer als Figur vor dem Grund einer Menge von Bedingungen abhebt, die für die Interpretation des Hauptsatzes hätten relevant sein können, dies aber nicht sind. Satzgefüge mit dem semantischen Merkmal ‚Irrelevanz' hingegen stellen mit dem Nebensatz einen textuellen Grund für die mit dem Hauptsatz ausgedrückte Figur bereit. So verknüpft der irrelevanzkonditionale Nebensatz in (16) als sog. ‚Kohärenzbrücke' (Leuschner 2007: 225) die Feststellung im Hauptsatz mit einer für diese Feststellung eigentlich irrelevanten Frage aus dem vorangegangenen Diskurs, sodass die Textkohärenz gewahrt bleibt.

3.2 IRR *w-* als elliptischer irrelevanzkonditionaler Nebensatz

Auch elliptische irrelevanzkonditionale Nebensätze, die nur noch aus der Kombination IRR *w-* bestehen wie in (2) – oben als (18) zitiert – und in (19), bringen ein Figur-Grund-Verhältnis zum Ausdruck:

tische Konditionalverknüpfung ausdrücken, Nebensätze mit dem semantischen Merkmal ‚Irrelevanz' eine epistemische.

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

(18) Iwan Stolz erfüllt Jobs, reist, gammelt, heiratet, zeugt ein Kind. „*Gleichgültig was*: er wollte entkommen. Mehr: sich auszulöschen drängte ihn."

(19) *Egal wann, egal mit wem, egal was*, Hauptsache dabei – die FDP ist wieder da angekommen, wo sie schon immer war. (DeReKo: die tageszeitung, 19.09.2002)

Sowohl der irrelevanzkonditionale Nebensatz in (18) als auch die drei koordinierten Nebensätze in (19) können formal zu einem vollständigen, verbhaltigen Nebensatz angereichert werden – z. B. *Gleichgültig was er machte* in (18) und *egal mit wem sie koalieren müssen* im zweiten Nebensatz in (19). Die Teilsätze in (18) stehen in einer Irrelevanzbeziehung: Der elliptische Nebensatz stellt den Diskurs über die Aktivitäten von Iwan Stolz als irrelevanten (Hinter-)Grund für die Feststellung im Hauptsatz dar, dass dieser fliehen wollte. Der IRR-*w*-Quantifizierungsausdruck erfüllt hier eine Diskursmarker-ähnliche Funktion (vgl. Bossuyt 2016: 53), indem er eine Überleitung zwischen zwei unterschiedlichen Themensträngen leistet: den Aktivitäten von Iwan Stolz und der Feststellung, dass dieser entkommen wollte. Das Irrelevanzgefüge in (19) bringt Generalisierung zum Ausdruck: Die Behauptung im Hauptsatz, dass die FDP in die Regierung will, erscheint als Figur vor dem Grund jedes beliebigen Zeitpunktes, Regierungspartners und inhaltlichen Programms.

In (19) wird die Interpretation des Hauptsatzes als Figur verstärkt, indem er durch den Diskursmarker *Hauptsache* (Robles Sabater 2021) eingeleitet wird, der besonders häufig nach Strukturen mit Irrelevanzausdruck erscheint (vgl. auch Bergmann 2014: 215, die *Hauptsache* allerdings nicht als Diskursmarker einstuft). Dieser verleiht dem Inhalt des Hauptsatzes ein besonders hohes kommunikatives Gewicht, weil er ihn als den Höhepunkt einer Argumentationsfolge (Robles Sabater 2021: 196f.) und als die für die Fortsetzung des Textes eigentlich relevante Informationseinheit kennzeichnet (ebd.: 196f.; Bergmann 2014: 215). Insgesamt leitet *Hauptsache* 22 der 84 untersuchten Hauptsätze ein (dies entspricht einem Anteil von 26,19 %). Der Diskursmarker wird zudem deutlich häufiger mit verblosen irrelevanzkonditionalen Nebensätzen kombiniert als mit

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

verbhaltigen. In einer Stichprobe von 1.746 irrelevanzkonditionalen Nebensätzen mit IRR *w*-, die den Daten von Vander Haegen (2023) entnommen wurde, weisen 13 von 22 Nebensätzen (59,09 %), denen ein durch *Hauptsache* eingeleiteter Hauptsatz folgt, Ellipse auf. Im Durchschnitt sind jedoch (wie oben erwähnt) nur 5,7 % der irrelevanzkonditionalen Nebensätze von Ellipse betroffen. Dass *Hauptsache* somit viel häufiger nach verblosen irrelevanzkonditionalen Nebensätzen erscheint als nach verbhaltigen, ist ein Indiz dafür, dass [IRR *w- Hauptsache* X] eine relativ stark verfestigte, lexikalisch teilspezifizierte Subkonstruktion von IRR-*w*-Irrelevanzgefügen bildet.

Der X-Slot wird dabei meist wie in (20) durch einen V2-Satz besetzt (vgl. Finkbeiner 2018: 153); daneben kommen an dieser Stelle u. a. auch Nominal- und Adjektivphrasen wie in (21) bzw. (22) sowie der Komplementierer *dass* wie in (23) vor:

(20) Zum Essen sagte Wittgenstein: »*Egal was, Hauptsache* es ist immer dasselbe.«
(DeReKo: Die Zeit [Online-Ausgabe], 11.01.2007)

(21) Die wichtigste Regel ist also: *egal was, Hauptsache* kein Billigwein?
(DeReKo: die tageszeitung, 23.11.2013)

(22) Meine Damen und Herren von der SPD, Herr Jost, bei Ihnen gilt wohl eher das Prinzip: *Egal was, Hauptsache* schnell.
(DeReKo: Plenarprotokoll des saarländischen Landtags, 21.01.2004)

(23) Jeder forderte irgendetwas. *Egal was, Hauptsache* dass und dies im Ton des aufrechten Umstürzlers. (DeReKo: profil, 12.06.2006)

Die Kombination aus Irrelevanzausdruck, *w*-Wort und *Hauptsache* fungiert in den obigen Belegen als ein komplexer Diskursmarker, dessen Skopus sich sowohl auf einen (oft längeren) Teil des vorangegangenen Diskurses als auch auf den X-Slot erstreckt. Seine Funktion besteht darin, den vorherigen Diskurs als irrelevant beiseitezuschieben und gleichzeitig den Inhalt des X-Slots als die für den weiteren Textverlauf relevante Informationseinheit zu markieren.

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

3.3 IRR *w-* als syntaktisch desintegrierter Erweiterer

Im untersuchten Datensatz tritt eine Vielzahl von Belegen wie (3) – zuvor bereits als (24) zitiert – auf, in denen IRR *w-* sowohl Eigenschaften eines elliptischen irrelevanzkonditionalen Nebensatzes als auch eines Free-Choice-Indefinitpronomens aufweist.

(24) „Ich will *etwas* lernen, *egal was*“, sagt er und zeigt stolz auf das deutsche Schulzeugnis.

Das Konstrukt *egal was* in (24) ist sowohl in semantischer als auch in formaler Hinsicht doppelt motiviert. Genau wie prototypische irrelevanzkonditionale Nebensätze hat es eine generalisierende Funktion: Der Sprecher verallgemeinert seinen Wunsch, etwas lernen zu wollen, auf jeden beliebigen Lernstoff. In formaler Hinsicht befindet sich das Konstrukt im Nachfeld, was für irrelevanzkonditionale Nebensätze typisch, für Indefinitpronomina jedoch untypisch ist. Andererseits setzt sich das Konstrukt in (24) genau wie bei Indefinitpronomina nur noch aus dem Irrelevanzausdruck und dem *w-*Wort zusammen und fungiert nicht nur als ein Grund zur mit dem Hauptsatz ausgedrückten Figur, sondern zugleich auch als ein nicht-satzwertiger quantifizierender Ausdruck, der die Interpretation des Indefinitpronomens *etwas* erweitert (im Sinne des von Kadmon/Landman 1993 eingeführten Terminus *widening*).

Die erweiternde Semantik von Konstrukten wie in (24) tritt besonders deutlich in Belegen hervor, in denen der Erweiterer über Ausdrücke für Allquantoren wie *all* quantifiziert:

(25) *Alles* ueber [die neue Hexenlehre] Viktie, *egal was*, ob gut, boese, schlecht, neutral, oder himmelhochjauchzend, wird von mir geloescht werden [sic].
(DeReKo: Wikipedia-Diskussion zum Artikel „Wicca“, 2011)

Allquantoren quantifizieren, wie oben erklärt, i. d. R. über eine Menge, die bestimmten kontextuellen Beschränkungen unterliegt. Diese werden im obigen Beleg mithilfe des Erweiterers *egal was* aufgehoben, sodass die quantifizierte Menge auch Extremwerte enthält, auf die hier mit der expressiven Bildung *himmelhochjauchzend* hingewiesen wird. Die Interpretati-

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

on als Erweiterer wird verstärkt, wenn IRR *w-* wie in (4) – unten als (26) wiederholt – nicht ins Nachfeld ausgeklammert wird, sondern als Parenthese direkt neben der koreferenziellen NP im Mittelfeld erscheint:

(26) Letztlich ist es in einem kapitalistischen System immer schwierig, *etwas*, *egal was*, ethisch korrekt einzusetzen.

Dennoch lässt sich IRR *w-* auch im obigen Beleg zu einem vollständigen Nebensatz anreichern (*egal was es ist*), sodass der elliptische Nebensatz auch hier eine Doppelfunktion als semantischer Erweiterer einer NP und als Ausdruck eines Grundes hat.

Doppelt motivierte Konstrukte wie in (24)–(26), die den weitaus häufigsten Konstruktionstyp im untersuchten Datensatz ausmachen, werden ab jetzt aufgrund ihrer ausgeklammerten oder parenthetischen Stellung und ihrer erweiternden Semantik als ‚desintegrierte Erweiterer' bezeichnet. Desintegrierte Erweiterer quantifizieren häufig über eine pronominale NP. In den allermeisten Fällen handelt es sich dabei um ein Indefinitpronomen der *etwas-* oder der *irgend-*Serie (*etwas, jemand* bzw. *irgendetwas, irgendwas, irgendjemand, irgendwer*; vgl. Haspelmath 1997: 244f.) oder ein als Indefinitpronomen verwendetes Interrogativpronomen (*was*, *wer*; vgl. ebd.: 244f.).[6] Diese haben sowohl spezifische als auch unspezifische (d. h. generische) Lesarten (ebd.: 244f.), bei denen sich das Indefinitpronomen auf einen einzelnen Referenten bzw. auf eine Klasse von Referenten bezieht. Quantifiziert ein desintegrierter Erweiterer über ein solches Indefinitpronomen, kann er disambiguierend wirken, indem er das Indefinitpronomen auf eine unspezifische Lesart festlegt:

6 Dies bestätigt auch eine Kollostruktionsanalyse, welche die Indefinitpronomina *etwas*, *irgendetwas*, *jemand*, *irgendwas* und *was* als die am stärksten mit desintegrierten Erweiterern assoziierten koreferenziellen (Pro-)Nomina ausweist. Die Kollostruktionsstärken, die jeweils 114,8; 58,07; 40,91; 38,41 und 32,62 betragen, wurden mithilfe des R-Programms *Coll.analysis 4.0* (Gries 2022) nach der von Stefanowitsch/Gries (2003) beschriebenen Methode berechnet. Die dafür notwendige Liste der Häufigkeiten aller Kollexeme im Gesamtkorpus wurde mithilfe des R-Pakets *RKorApClient* (Kupietz/Diewald 2024) erstellt.

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

(27) Vogel wollte eigentlich Zahnmedizin studieren. Da die Studienplätze für dieses Fach aber bereits vergeben waren, riet ihm ein Professor, sich für *irgend etwas* anderes einzuschreiben, *gleichgültig was*, und die zahnmedizinischen Vorlesungen zu besuchen, so oft er wolle. (DeReKo: Die Zeit, 06.08.1993)

(28) Was von den zwei Monarchisten als erste Wahl auf Anhieb dargestellt wird, sieht Prinzessin Maria Paz anders: „Die [Monarchisten] waren besonders hinter den Kindern her und wollten unbedingt *jemanden* mitnehmen, *egal wen*. Und als sie merkten, daß wir nicht mitspielen wollten, wurden sie wütend. […]"
(DeReKo: Nürnberger Nachrichten, 27.02.1992)

In (27) kann *irgend etwas* im Prinzip sowohl eine spezifisch-unbekannte Lesart (s. Haspelmath 1997: 245) haben, nach der der Professor Vogel riet, sich für ein bestimmtes Fach zu immatrikulieren, die Autorin aber nicht mehr weiß, für welches, als auch eine unspezifische, nach der der Professor Vogel riet, sich für ein beliebiges Fach einzuschreiben. Dank des disambiguierenden Erweiterers *gleichgültig was* wird *irgend etwas* hier auf letztere Lesart festgelegt. Auch in (28) wirkt der Erweiterer *egal wen* disambiguierend: Er macht deutlich, dass die Monarchisten nicht nach einem bestimmten, sondern nach einem beliebigen Kind suchten. Die disambiguierende Wirkung desintegrierter Erweiterer dürfte eine der funktionalen Motivationen für die Emergenz dieser Kategorie sein.

Desintegrierte Erweiterer können nicht nur wie in (24)–(28) über pronominale, sondern auch über nicht-pronominale NPs quantifizieren:

(29) Also sagt Klein „jetzt bleibt nur, wir kaufen *Aktien*, *gleichgültig was*, solange man sie nur in Paris, New York, Zürich verkaufen kann […]
(DeReKo: Die Zeit, 19.04.1968)

(30) Wer einen Anzug flott zu tragen weiß, im Fernsehen flüssig *ein paar Sätze* aufsagen kann, *egal was*, hat schon Führungseigenschaften offenbart.
(DeReKo: Der Spiegel, 04.06.1984)

(31) Die drei jungen Frauen – eine hat ihr kleines Kind dabei – unter den Erschienenen suchen nur *Arbeit*, *egal was*. (DeReKo: Frankfurter Rundschau, 23.07.1997)

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

In den obigen Belegen erweitert IRR *w-* jeweils die Denotation der NPs *Aktien*, *ein paar Sätze* und *Arbeit*, sodass auch kontextuell unerwartete Referenten (wie potenziell ungünstige Aktien, inhaltslose Sätze oder miese Jobs) mitgemeint sind.

Desintegrierte Erweiterer quantifizieren auch regelmäßig über eine mitverstandene, aber nicht wörtlich genannte Konstituente wie in (32)–(35). Die mitverstandene Konstituente ist in (32)'–(35)' jeweils eingeklammert:

(32) Er begann zu sprechen, ohne Pause zu sprechen, *gleichgültig von wem*, *gleichgültig wovon*, […]. (DeReKo: Der Spiegel, 27.04.1960)

(32)' Er begann [*von X*] zu sprechen, ohne Pause zu sprechen, *gleichgültig von wem*, *gleichgültig wovon* (F.V.H.)

(33) Deshalb: Wählt, *egal wen*! Aber keine Bauern, keine Finanzfritzen und auch nicht deren Lobbyisten. (DeReKo: St. Galler Tagblatt, 14.10.2011)

(33)' Deshalb: Wählt [*X*], *egal wen*! (F.V.H.)

(34) „Wir wollen zusehen, dass wir gut aus den Startlöchern kommen. Da muss *ein Sieg* her – *egal gegen wen*." (DeReKo: Mannheimer Morgen, 27.07.2001)

(34)' Da muss ein Sieg [*gegen X*] her – *egal gegen wen*. (F.V.H.)

(35) „[…] Ehrlich gesagt muss ich erwähnen, dass wir in *jedem Spiel*, *egal gegen wen*, immer auf Sieg spielen". (DeReKo: Niederösterreichische Nachrichten, 13.03.2014)

(35)' Ehrlich gesagt muss ich erwähnen, dass wir in jedem Spiel [*gegen X*], *egal gegen wen*, immer auf Sieg spielen. (F.V.H.)

Wie die obigen Belege zeigen, kann die mitverstandene Konstituente sowohl als Attribut zu einem Nomen als auch als Ergänzung oder Angabe zu einem Verb fungieren. Desintegrierte Erweiterer, die über eine mitverstandene Konstituente quantifizieren, kommen prototypischen IRR-*w*-Indefinitpronomina sehr nahe – in (33) ist nur durch das Komma erkennbar, dass IRR *w-* hier als ein desintegrierter Erweiterer und nicht als ein Indefinitpronomen fungiert.

Interessanterweise erscheinen desintegrierte Erweiterer immer wieder in Kontexten, in denen prototypische Free-Choice-Indefinitpronomina

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

laut Haspelmath (1997: 49–51) nicht erlaubt sind, wie direktiven Sprechakten – in (33) durch einen Imperativ ausgedrückt – und der perfektiven Vergangenheit – vgl. den Gebrauch des Präteritums in (32). Dass desintegrierte Erweiterer hinsichtlich ihres Auftretens in direktiven Sprechakten bzw. mit Vergangenheitstempora flexibler sind als die prototypischen, stark grammatikalisierten Free-Choice-Indefinitpronomina der *irgend*-Serie, dürfte eine funktionale Motivation für die Emergenz Ersterer bilden.

Die Einschränkung, dass Free-Choice-Indefinitpronomina normalerweise nicht mit Vergangenheitstempora auftreten, ist ihrem nichtspezifischen Charakter geschuldet: In prototypischen Realis-Kontexten wie der perfektiven Vergangenheit legt sich die Sprecherin auf die Existenz und Identifizierbarkeit des Referenten des Indefinitpronomens fest, sodass Pronomina mit nicht-spezifischer Referenz hier inakzeptabel sind (ebd.: 39; vgl. auch Vendler 1962: 152). Dass Free-Choice-Indefinitpronomina i. d. R. nicht in direktiven Sprechakten auftreten, illustriert Haspelmath (1997: 50) anhand folgender Beispiele aus dem Englischen:

(36) *You must marry anybody.
(37) *I require you to marry anybody.

Der Grund für diese Einschränkung bleibt unklar, weil semantisch grundsätzlich nichts dagegenspricht, jemanden zu einer Handlung aufzufordern, die sich auf eine beliebige Person oder einen beliebigen Gegenstand als Objekt der Handlung bezieht. Ob diese Einschränkung auch für das Deutsche gilt, ist (nach Kenntnis des Autors) bisher nicht untersucht worden. Eine DeReKo-Suche nach Belegen, in denen ein Indefinitpronomen der *irgend*-Serie als Objekt in einem Prädikat mit *müssen* oder *sollen* vorkommt,[7] ergab einen einzigen Treffer. Der Beleg stammt aus einem Plenarprotokoll, in dem der Abgeordnete Braun den Vizeprä-

7 Als Suchanfrage wurde in COSMAS II folgende Zeichenfolge eingegeben: (du oder Sie oder ihr) (musst oder müssen oder müsst oder sollst oder sollen oder sollt) (irgendjemanden oder irgendjemand oder irgendwen oder irgendetwas oder irgendwas).

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

sidenten Vogtel nicht weniger als dreimal unterbricht und anschließend von diesem darauf hingewiesen wird:

(38) Vizepräsident Vogtel: […] Sie haben nicht das Wort. (Abg. Braun (SPD): Unerträglich ist das! Sie *müssen irgendjemanden* maßregeln. […])
(DeReKo: Plenarprotokoll des Landtags des Saarlandes, 13.12.2005)

Im obigen Beleg hat *müssen* jedoch keine direktive Bedeutung, sondern bringt vielmehr einen Vorwurf wegen des pedantischen Stils des Vizepräsidenten zum Ausdruck (vgl. den Beleg *musst du ausgerechnet heute kommen?* im DWDS s. v. *müssen*)[8].

Wie u. a. in den Belegen (24), (29), (34) und (35) illustriert wird, treten desintegrierte Erweiterer häufig in der direkten Rede auf: 214 der 1.121 desintegrierten Erweiterer im Datensatz (oder 19,1 %) stehen in der direkten Rede, im Vergleich zu 6 der 45 Free-Choice-Indefinitpronomina und 13 der 84 elliptischen Nebensätze (jeweils 13,3 und 15,5 %). Die Präferenz desintegrierter Erweiterer für medial oder konzeptionell mündlichen Sprachgebrauch dürfte damit zusammenhängen, dass sie sich aufgrund ihrer parenthetischen oder ausgeklammerten Stellung in der Mündlichkeit als Präzisierungsstrategie anbieten. Dabei fungieren syntaktisch desintegrierte Erweiterer als ein sog. *increment* (Begriff von Schegloff 1996), d. h. als eine nachträgliche Ergänzung zu einer bereits vollständigen Turnkonstruktionseinheit (Auer 2006: 280).[9] Ein Beispiel dafür bietet Beleg (24), der in (39) mit zusätzlichem Kontext wiederholt wird:

(39) „Auch als Lageristen dürfte ich ihn nicht vermitteln", sagte seine Berufsberaterin […]. Der 21-jährige will sich aber nicht geschlagen geben. „Ich will *etwas* lernen, *egal was*", sagt er […]. (DeReKo: Süddeutsche Zeitung, 25.09.1996)

8 Unter: https://www.dwds.de/wb/müssen. Letzter Zugriff: 08.02.2023.

9 Auf die Rolle desintegrierter Erweiterer als inkrementelle Präzisierungsstrategie in der Mündlichkeit hat mich ein anonymer Gutachter/eine anonyme Gutachterin aufmerksam gemacht.

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

In (39) fügt der 21-jährige Sprecher der Turnkonstruktionseinheit *Ich will etwas lernen* nachträglich das Increment *egal was* hinzu, das sich anaphorisch auf das Indefinitpronomen *etwas* bezieht und dieses dadurch präzisiert, dass es das Indefinitpronomen auf eine unspezifische Lesart festgelegt. Eine solche nachträgliche Präzisierung kann auch turn- und sprecherübergreifend realisiert werden, wie Beleg (40) zeigt:

(40) „Du darfst dir *etwas* wünschen", sagt sie schließlich. Verena überlegt lange. „*Egal was*?", fragt sie dann. „*Egal was*", nickt Mama.
(DeReKo: Mannheimer Morgen, 07.05.2005)

Beleg (40) liegt ein Gespräch zugrunde, das sich aus drei Turns zusammensetzt. Nach dem ersten Turn ihrer Mutter fordert Verena diese im zweiten Turn mit dem IRR-*w*-Quantifizierungsausdruck *egal was* dazu auf, die Semantik des Indefinitpronomens *etwas* aus dem ersten Turn nachträglich zu präzisieren. Im dritten Turn nimmt Verenas Mutter diese Präzisierung vor, indem sie den Quantifizierungsausdruck wiederholt.

3.4 IRR *w*- als Free-Choice-Indefinitpronomen

In 45 der untersuchten Belege (3,60%) erscheint IRR *w*- als ein syntaktisch integriertes Indefinitpronomen, das ein Satzglied oder einen Satzgliedteil des Matrixsatzes bildet. IRR-*w*-Indefinitpronomina treten nicht nur wie in (5) als Akkusativobjekt, sondern u. a. auch als Subjekt wie in (41), Dativobjekt wie in (42) und Komplement einer Präpositionalphrase wie in (43) und (44) auf:

(41) Da verstehe nun *gleich wer* die Wandlungsfähigkeit einer Verwaltung und eines Bürgermeisters. (DeReKo: Rhein-Zeitung, 09.02.2018)

(42) also: trau nicht *gleich wem*, sonder schau genau.... naja. (Wikipedia-Diskussion zum Artikel „Sprichwort", 2011)

(43) … was ist 1 mal 2 mal 3 mal 4 mal 5 mal 6 mal 7 mal 8 mal 9 mal 0? kompliziertes Rechnen lohnt sich nicht - am sEnde steht die 0, und 0 mal *gleichgültig was* ergibt immer 0. (DeReKo: Irmela Brender, *ix Tricks*, Stuttgart 1971)

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

(44) An der Bar verlangten wir blaue Mottodrinks, was der sächsisch nuschelnde Barmann erst nicht verstand, uns dann aber anbot, in *egal was* Blue Curaçao hineinzukippen.
(DeReKo: die tageszeitung, 13.03.2012)

Die IRR-*w*-Indefinitpronomina in (41)–(43) lassen sich alle mit den stärker grammatikalisierten Indefinitpronomina der *irgend*-Serie paraphrasieren: mit *irgendwer* in (41), *irgendwem* in (42) und *irgend(et)was* in (43) und (44).

Genau wie die Indefinitpronomina der *irgend*-Serie (vgl. Haspelmath 1997: 254) drücken IRR-*w*-Indefinitpronomina einen Subtyp unspezifischer Referenz aus, bei dem der Hörer zur freien Auswahl eines Referenten eingeladen wird. Aus diachronischer Sicht dürfte die Grammatikalisierung von [IRR *w*-]-Indefinitpronomina daher z. T. durch Analogie zu den Indefinitpronomina der *irgend*-Serie motiviert sein. Free-Choice-Indefinitpronomina der *irgend*- und der [IRR *w*-]-Serie unterscheiden sich funktional jedoch in mindestens dreierlei Hinsicht. Erstens verfügen IRR-*w*-Indefinitpronomina ausschließlich über eine (*per definitionem* unspezifische) Free-Choice-Lesart, während Indefinitpronomina der *irgend*-Serie neben der unspezifischen Free-Choice-Lesart auch eine Spezifisch-unbekannt-Lesart haben. Zweitens beziehen sich IRR-*w*-Indefinitpronomina im Gegensatz zu *irgend*-Indefinitpronomina häufig anaphorisch auf ein Element im vorangegangenen Diskurs:[10] In (43) resümiert das Pronomen *gleichgültig was* die verschiedenen Multiplikatoren, die im vorigen Satz genannt wurden, und in (44) erweitert *egal was* die Menge der Cocktails, die Blue Curaçao enthalten können, von blauen *Mottodrinks* auf Mixgetränke mit beliebigen Zutaten. Diese Eigenschaft von IRR-*w*-Indefinitpronomina dürfte mit ihrem Ursprung als (elliptische) irrelevanzkonditionale Nebensätze zusammenhängen, denn wenn diese wie in (16) das semantische Merkmal ‚Irrelevanz' tragen, beziehen sie sich meist auf vorerwähnte Alternativen. Drittens finden IRR-*w*-Indefinitpronomina gele-

10 Diesen Hinweis verdanke ich Prof. Dr. Gabriele Diewald.

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

gentlich auch Anwendung in Kontexten, die normalerweise keine Free-Choice-Indefinitpronomina erlauben, wie in (45) als Objekt zu einem Verpflichtung ausdrückenden Imperativ und in (46) als Objekt zu einer perfektiven Verbform.

(45) Die Gesellschaft kennt nur eine Lösung: Heirate so bald wie möglich und *egal wen*.
(DeReKo: Neue Zürcher Zeitung, 08.11.2010)

(46) Über Arendts Verlobung mit seinem ehemaligen Schüler Günther Stern gab Heidegger sich höchst erfreut, während sie selbst später gestand, «*ganz gleich wem*» geheiratet zu haben. (DeReKo: NZZ am Sonntag, 11.11.2018)

Auch diese Eigenschaft von IRR-*w*-Indefinitpronomina deutet auf deren potenziellen Ursprung als syntaktisch desintegrierte Erweiterer hin.

Ein weiteres Indiz dafür bieten Belege wie (47)–(49), in denen die Kombination IRR *w*- syntaktische Eigenschaften aufweist, die für Indefinitpronomina untypisch sind:

(47) Das heißt, man muss sich auch darüber Gedanken machen, ist die Arbeit, die – *egal wer* – verrichtet, immer wieder die gleiche […]?
(DeReKo: Plenarprotokoll des niederösterreichischen Landtags, 29.06.2006)

(48) Was wir jedoch wissen, ist, daß nur, wenn wir rasend lieben und *ganz gleich wen*, wir wirklich am Leben sind. (DeReKo: Die Zeit, 23.02.1962)

(49) In der Pflicht seien nun eben auch einige Immobilien-Eigentümer: „Sie können nicht Jahrzehnte lang nur Miete kassieren von *egal wem*, in die Häuser fast nichts investieren und sich dann über die schlechte Lage beklagen."
(DeReKo: Mannheimer Morgen, 30.08.2007)

In (47) ist das Indefinitpronomen trotz syntaktischer Integration durch Gedankenstriche vom Rest des Satzes abgesetzt, in (48) ist es durch Koordination mit einem adverbialen Nebensatz verknüpft, und in (49) erscheint es in einer ausgeklammerten Präpositionalphrase. Diese Merkmale erinnern an die syntaktische Desintegration, die für desintegrierte Erweiterer charakteristisch ist.

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

4 Gradienz bei IRR-*w*-Quantifizierungsausdrücken aus konstruktionsgrammatischer Sicht

4.1 IRR-*w*-Quantifizierungsausdrücke, Prototypen und konstruktionelle Gradienz

Die formale Variation bei IRR-*w*-Quantifizierungsausdrücken ist ein Beispiel für syntaktische Gradienz: Sie ist durch einen fließenden Übergang zwischen irrelevanzkonditionalen Nebensätzen und Free-Choice-Indefinitpronomina gekennzeichnet, bei dem die desintegrierten Erweiterer Eigenschaften beider Endpunkte aufweisen und je nach Kontext mal mehr den elliptischen Nebensätzen, mal mehr den Indefinitpronomina ähneln. Im vorliegenden Abschnitt sollen bisherige konstruktionsgrammatische Ansätze zu syntaktischer Gradienz an den oben vorgestellten Daten überprüft werden, um am Ende die Frage beantworten zu können, wie sich Muster syntaktischer Gradienz (zumindest bei IRR-*w*-Quantifizierungsausdrücken) konstruktionsgrammatisch beschreiben lassen.

Ist es aber überhaupt sinnvoll, die syntaktische Gradienz bei IRR-*w*-Quantifizierungsausdrücken konstruktionsgrammatisch zu beschreiben? Wie einleitend angedeutet, erwecken klassische Definitionen des Konstruktionsbegriffs in der kognitiven und radikalen Konstruktionsgrammatik (z. B. Goldberg 1995: 4, 2006: 5; Croft 2001: 18) nämlich den Eindruck, als handelte es sich bei Konstruktionen um diskrete Einheiten, die durch eine Menge notwendiger formaler und funktionaler Eigenschaften definiert und damit scharf abgrenzbar sind (vgl. Imo 2006: 286). Auch die neue, v. a. sprachtypologisch orientierte Definition von Konstruktionen bei Haspelmath (2023) setzt auf scharfe Abgrenzbarkeit (ebd.: 7). Bei näherer Betrachtung fällt jedoch auf, dass sowohl Goldberg (1995: 5, 218; 2006: 16, 170) als auch Croft (2001: 102f.) Konstruktionen teilweise als prototypisch organisierte Kategorien verstehen. Beiden AutorInnen zufolge verfügen manche Konstruktionen außer über eine prototypische Funktion auch über eine oder mehrere periphere Funktionen, die Erweiterungen der prototypischen Funktion darstellen. Dabei kann es zu un-

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

scharfen Konstruktionsgrenzen kommen, z. B. wenn unklar ist, inwiefern eine bestimmte, kontextuell realisierte Funktion einen konventionalisierten Bestandteil der Funktionsseite einer Konstruktion ausmacht (s. z. B. Goldberg 1995: 202f. zu den Lesarten der englischen *way*-Konstruktion).

Da sich die verschiedenen Strukturen, in denen IRR-*w*-Quantifizierungsausdrücke auftreten, nicht nur funktional, sondern auch formal unterscheiden, kann der rein funktionale Prototypenbegriff von Goldberg (1995, 2006) und Croft (2001) nicht zu ihrer Beschreibung ausreichen. Laut Taylor (2003: 227) können aber sowohl die Funktions- als auch die Formseite einer Konstruktion Prototypeneffekte aufweisen. Als Beispiel führt er (2015: 573f.) u. a. die englische *s*-Genitivkonstruktion an: Semantisch nicht-prototypische Instanzen wie *year's end* (in *by year's end*), die keine Besitzrelation ausdrücken, zeichnen sich auch formal durch eine geringe Produktivität aus – *year* lässt sich durch einige andere Nomina wie *day*, *week* und *month* ersetzen; für *end* ist kein Ersatz möglich (ebd.: 574). Angewendet auf das untersuchte syntaktische Variationsspektrum zeichnen sich nicht-elliptische irrelevanzkonditionale Nebensätze als prototypische Struktur aus, weil sie synchronisch deutlich häufiger sind als alle anderen Konstruktionstypen – sie machen 94,3 % der Daten von Vander Haegen (2023) aus – und mit hoher Wahrscheinlichkeit auch diachronisch primär sind (s. dazu die einleitend dargestellte Grammatikalisierungsskala). Elliptische irrelevanzkonditionale Nebensätze, desintegrierte Erweiterer und IRR-*w*-Indefinitpronomina stellen demnach nicht-prototypische Erweiterungen der prototypischen Struktur dar. Eine solche Analyse schließt allerdings die Möglichkeit aus, dass entlang des Variationsspektrums nicht ein einziges, sondern mehrere prototypische Zentren vorkommen: Die von Goldberg (1995) und Taylor (2003, 2015) angeführten Beispiele beschränken sich nämlich auf Prototypeneffekte innerhalb einer einzigen Konstruktion.

Solche Prototypeneffekte bezeichnet Aarts (2007: 171) als Fälle ‚subsektiver konstruktioneller Gradienz'. Aarts stellt somit dem psychologischen Konzept des Prototyps das linguistische Konzept der Gradienz

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

gegenüber. Dabei bevorzugt er Letzteres, u. a. weil keine experimentelle Evidenz dafür vorliege, dass Prototypeneffekte bei semantischen Kategorien wie ‚Vogel' auf linguistische Kategorien wie ‚Nomen' ausgedehnt werden können (ebd.: 87–89). Ein weiterer Vorteil der Gradienzperspektive besteht darin, dass sie auch Fälle *intersektiver* konstruktioneller Gradienz ins Blickfeld rückt (ebd.: 89). Intersektive konstruktionelle Gradienz bezeichnet Gradienz zwischen zwei unterschiedlichen Konstruktionen und kann als das Ergebnis der Konvergenz zweier prototypisch organisierter Konstruktionen gedeutet werden (ebd.: 79). Damit ist gemeint, dass sich die peripheren Vertreter der beiden Konstruktionen ähneln, sodass der Eindruck eines fließenden Übergangs zwischen diesen Konstruktionen entsteht. Ein Beispiel für intersektive Gradienz bieten englischsprachige Konjunktionen wie *yet*, *so* und *nor*, die sowohl Eigenschaften prototypisch subordinierender als auch Eigenschaften prototypisch koordinierender Konjunktionen aufweisen (ebd.: 182–184 unter Verweis auf Quirk/Greenbaum 1985: 927).

Betrachtet man das untersuchte Variationsspektrum als einen Fall intersektiver statt subsektiver Gradienz, so bilden die Strukturen in (1) und (5) prototypische Instanzen zweier unterschiedlicher Konstruktionen – ‚irrelevanzkonditionaler Nebensatz' bzw. ‚Free-Choice-Indefinitpronomen' – und stellen die dazwischen liegenden Strukturen jeweils nichtprototypische Instanzen der ersteren oder der letzteren Konstruktion dar. Für die Analyse der Variation bei IRR-*w*-Quantifizierungsausdrücken als ein Beispiel intersektiver Gradienz (statt subsektiver Gradienz) spricht die qualitative Analyse aus dem vorigen Abschnitt, die nahelegt, dass sich IRR-*w*-Nebensätze und -Indefinitpronomina sowohl in funktionaler als auch in formaler Hinsicht unterscheiden und daher durch unterschiedliche konstruktionelle Schemata motiviert sind. Während Erstere einen (kausalen oder textuellen) Grund zu einer Figur bereitstellen, fungieren Letztere als pronominale Ausdrücke, die einen Subtyp indefiniter und unspezifischer Referenz zum Ausdruck bringen. Im Gegensatz zu den Indefinitpronomina sind irrelevanzkonditionale Neben-

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

sätze syntaktisch stets desintegriert und können bei elliptischer Realisierung zu einem vollständigen Nebensatz angereichert werden.

Aarts (2007: 79 u. ö.) definiert intersektive konstruktionelle Gradienz dahingehend, dass einzelne Konstrukte stets eindeutig einem der beiden Endpunkte des Variationsspektrums zugeordnet werden können. Konstruktionen blieben daher trotz Gradienz stets scharf abgrenzbar. Er begründet diese Hypothese damit, dass nicht eindeutig klassifizierbare Konstrukte kognitiv schwer zu verarbeiten seien (ebd.: 233). Im Hinblick auf desintegrierte Erweiterer, die eine Zwischenposition zwischen irrelevanzkonditionalen Nebensätzen und Free-Choice-Indefinitpronomina einnehmen, muten Aarts' (ebd.) Kriterium der scharfen Abgrenzbarkeit und dessen Begründung jedoch idiosynkratisch an. Die qualitative Analyse hat nämlich gezeigt, dass desintegrierte Erweiterer vermutlich doppelt motiviert sind, da sie funktionale und syntaktische Eigenschaften irrelevanzkonditionaler Nebensätze und Free-Choice-Indefinitpronomina kombinieren. Mit irrelevanzkonditionalen Nebensätzen haben desintegrierte Erweiterer ihre Funktion als Ausdruck eines Grundes und ihre syntaktische Desintegration gemein; mit Free-Choice-Indefinitpronomina teilen sie die funktionale Eigenschaft, dass sie über die Menge der Referenten eines (Pro-)Nomens quantifizieren, und ihre Neigung zum Auftreten in direktiven Sprechakten.

Auch wenn man die panchronische Perspektive der Grammatikalisierungstheorie einnimmt, unter der das synchronische Variationsspektrum zwischen elliptischen irrelevanzkonditionalen Nebensätzen, syntaktisch desintegrierten Erweiterern und Free-Choice-Indefinitpronomina eine potenzielle diachronische Entwicklung von Nebensätzen über Erweiterer zu Indefinitpronomina nahelegt, ist Aarts' (2007) Insistieren auf scharfer Abgrenzbarkeit schwer zu rechtfertigen. Aus grammatikalisierungstheoretischer Sicht handelt es sich bei desintegrierten Erweiterern nämlich um ‚Brückenkonstrukte' (in Anlehnung an den Terminus „Brückenkontext", s. z. B. Narrog/Heine 2021: 58f.), d. h. um Konstrukte, die semantisch gesehen sowohl als irrelevanzkonditionale Nebensätze als auch als quantifizierende Ausdrücke interpretiert werden können und daher ein

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

Übergangsstadium in der Entstehung von Free-Choice-Indefinitpronomina aus irrelevanzkonditionalen Nebensätzen darstellen. Da Brückenkonstrukte, die sich *per definitionem* weder eindeutig der Ausgangskonstruktion noch eindeutig der Zielkonstruktion zuordnen lassen, in zahlreichen Grammatikalisierungsprozessen beobachtet wurden (s. z. B. auch Diewald 2002, die von „kritischen Kontexten" statt von „Brückenkontexten" spricht), stellen sie ein wichtiges Argument gegen Aarts' (2007) Abgrenzbarkeitshypothese dar.

4.2 IRR-*w*-Quantifizierungsausdrücke, emergente Grammatik und multiple Vererbung

Genau wie aus grammatikalisierungstheoretischer Perspektive sind schwer klassifizierbare Konstrukte wie desintegrierte Erweiterer auch aus der Sicht der emergenten Grammatik (Hopper 1988, 2004; Auer/Pfänder 2011) zu erwarten: In der Interaktion passen Sprachbenutzer*innen gespeicherte Strukturen lokalen kommunikativen Bedürfnissen an, sodass innovative Konstrukte entstehen. Diese erweitern bestehende Konstruktionsschemata und/oder sind durch mehrere konstruktionelle Schemata zugleich motiviert, die jeweils nur einen Teil ihrer Eigenschaften an das kreative Konstrukt weitergeben. Beide Phänomene werden durch einen von Langacker (1987: 70) als *partial sanction* bezeichneten kognitiven Mechanismus ermöglicht, der der es Konstrukten erlaubt, nicht vollständig mit dem sie motivierenden Schema kompatibel zu sein.

Die Perspektive der emergenten Grammatik vermeidet auch ein weiteres potenzielles Problem prototypenbasierter Gradienz-Modelle wie bei Aarts (2007): die Implikation, dass schwer klassifizierbare Konstrukte stets nicht-prototypische Erweiterungen einer logisch und/oder diachronisch primären prototypischen Struktur darstellen. Wie Hopper (2004) an zwei Beispielen intersektiver Gradienz zeigt, ist es oft ausgerechnet die prototypische bzw. kanonische Form einer Konstruktion, die im Sprachgebrauch aus weniger prototypischen bzw. kanonischen Beispielen emergiert. Eines seiner Beispiele dafür sind englische Sperrsätze wie *What you need most is a good rest* (ebd.: 154), die traditionellen Grammatik-

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

beschreibungen zufolge einen *wh*-Satz als Subjekt und eine fokussierte NP oder einen fokussierten (in-)finiten Komplementsatz als Prädikativ zu einer Kopula aufweisen (ebd.: 154f.). In (mündlichen) Korpora kommt diese kanonische Form laut Hopper jedoch kaum vor (ebd.: 156f.). Stattdessen endet die Konstruktion meist schon mit der Kopula, wonach statt einer NP oder eines Komplementsatzes fast immer eine längere Diskurseinheit folgt (ebd.: 158) wie in (50):

(50) *what we need to do, is* this board has to realize, in my opnion that, that they have to … (ebd.: 158; Hervorhebung im Original)

Aus der hohen Frequenz solcher Belege und der Tatsache, dass sie in allen Registern der gesprochenen Sprache geläufig sind, schließt Hopper, dass die kanonische Form des englischen Sperrsatzes eine schriftsprachliche Besonderheit ist, die aus Diskursmustern wie (50) emergiert (ebd.: 158, 173). Solche Konstruktionen, deren kanonischer Vertreter im Sprachgebrauch emergent ist, bezeichnet Hopper als „offen" (ebd.: 174).

Wendet man Hoppers (ebd.) Konzept der offenen Konstruktion auf das untersuchte Variationsspektrum an, so läuft dies darauf hinaus, dass sich prototypische universale Irrelevanzgefüge wie in (1) aus unterschiedlichen, elliptischen Strukturen mit IRR-*w*-Quantifizierungsausdrücken herausbilden. Die qualitative Analyse legt aber nahe, dass dies nicht der Fall ist und dass die elliptischen Strukturen vielmehr aus den prototypischen, nicht-elliptischen Nebensätzen emergieren. So lassen sich die potenziell disambiguierende Funktion von IRR *w-* bei Indefinitpronomina, die Flexibilität des Quantifizierungsausdrucks gegenüber direktiven Sprechakten und die Rolle von desintegrierten Erweiterern als Präzisierungsstrategie in der Mündlichkeit als funktionale Motivationen für die Entstehung (mittels Ellipse) von desintegrierten Erweiterern aus irrelevanzkonditionalen Nebensätzen identifizieren. Darüber hinaus legt die Assoziation zwischen desintegrierten Erweiterern und koreferenziellen Indefinitpronomina nahe, dass IRR-*w*-Indefinitpronomina tatsächlich, wie von Haspelmath (1997: 140f.) vermutet, aus desintegrierten Erweiterern entstanden sind. Zumindest einige der untersuchten Konstruktions-

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

typen sind daher als nicht-prototypische Erweiterungen vollständiger irrelevanzkonditionaler Nebensätze zu analysieren.

Dennoch ist der Begriff der offenen Konstruktion für die vorliegende Analyse relevant, weil er eine neue Perspektive auf konstruktionelle Gradienz eröffnet: Subsektive Gradienz, bei der sich die verschiedenen Vertreter einer Konstruktion hinsichtlich ihrer Kanonizität oder Prototypikalität unterscheiden, kann das Ergebnis eines Prozesses synchronischer und/oder diachronischer Emergenz sein, bei dem sich aus lockeren, weniger stark konventionalisierten Diskursmustern (bzw. „Makrokonstruktionen", vgl. Ehmer 2022) festere, stärker konventionalisierte Konstruktionen herausbilden. Erstere sind dann nicht-prototypische bzw. nicht-kanonische Vertreter einer Konstruktion, Letztere nähern sich der (emergenten) prototypischen bzw. kanonischen Form dieser Konstruktion an.

Der Begriff ‚konstruktionelle Gradienz' hat somit zwei zu unterscheidende, aber miteinander verwandte Interpretationen: eine horizontale, bei der die Grenzen (der formalen und funktionalen Eigenschaften) einer Konstruktion fließend sind, und eine vertikale, bei der bestimmte Konstrukte stärker konventionalisiert sind als andere. Die vertikale Perspektive auf konstruktionelle Gradienz wird am explizitesten bei Ungerer (2023) behandelt. Dieser plädiert dafür, Konstrukte nicht binär in Konstruktionen und Nicht-Konstruktionen einzuteilen, sondern stattdessen als weniger stark oder stärker konstruktionalisiert zu beschreiben (2023: 1 u. ö.).[11] Ungerer (ebd.: 5) bringt den Zusammenhang zwischen der vertikalen und horizontalen Perspektive auf konstruktionelle Gradienz wie folgt auf den Punkt: „[D]ifferences in grammaticality [d. h. Gradienz in horizontaler Hinsicht] may result from the fact that some patterns

11 Dass eine scharfe Trennung zwischen Konstruktionen und Nicht-Konstruktionen wenig sinnvoll ist, legt auch Goldbergs neue, psychologisch motivierte Definition von Konstruktionen als „emergent clusters of lossy memory traces" (2019: 7) nahe.

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

qualify more clearly as constructions than others [d. h. Gradienz in vertikaler Hinsicht], thus providing stronger licensing to their instances."[12]

Die Emergent-Grammar-Ansätze zu konstruktioneller Gradienz von Hopper (2004) und Ungerer (2023) konzentrieren sich auf Fälle subsektiver Gradienz. Wie oben begründet, ist es jedoch angemessener, das untersuchte Variationsspektrum als ein Beispiel intersektiver Gradienz zu analysieren. Aus der Perspektive der emergenten Grammatik lässt sich intersektive Gradienz als ein Phänomen deuten, bei dem emergente Strukturmuster mit niedrigem Konstruktionalisierungsgrad[13] Eigenschaften mehrerer stärker verfestigter Konstruktionen zugleich aufweisen. Konstruktionsgrammatisch gesehen handelt es sich bei intersektiver Gradienz dann also um einen Spezialfall multipler Vererbung (engl. *multiple inheritance*; vgl. Ziem/Lasch 2013: 203), bei dem emergente Strukturmuster ihre formalen und/oder funktionalen Eigenschaften von zwei oder mehr verfestigten Konstruktionen erben. Das Konzept ‚multiple Vererbung' wird von Goldberg (1995: 97) sogar explizit als theoretische Lösung für „the fact that instances of some construction types seem to resist being uniquely categorized in a natural way" charakterisiert. Ein Beispiel dafür bietet das schwer zu klassifizierende Syntagma *glaub(e) (ich)*, das Imo (2006) anhand eines komplexen und dynamischen Vererbungsnetzwerkes analysiert, in dem *glaub(e) ich* durch drei Konstruktionen (Matrixsätze, Modalpartikeln und Modalwörter) motiviert ist und je nach

12 Wie ein anonymer Gutachter/eine anonyme Gutachterin zu Recht anmerkt, ist Ungerers (2023) Konzept der konstruktionellen Gradienz bereits in Langackers Kognitiver Grammatik angelegt. In einer Kritik des ursprünglichen Konstruktionsbegriffs von Goldberg (1995) kommt Langacker nämlich zu dem Schluss, dass die definitorischen Eigenschaften von Konstruktionen in der Kognitiven Grammatik – Konventionalität, kognitive Verfestigung (engl. *entrenchment*) und sogar der sprachliche Charakter einer Konstruktion – keine kategorischen Unterscheidungen zulassen, sondern allesamt graduell sind (Langacker 2005: 141).

13 Ungerer (2023: 8 u. ö.) spricht von „degree(s) of constructionhood" – s. auch Ungerer/Hartmann (2023: 10). Prof. Dr. Stefan Hartmann verdanke ich den Hinweis, dass sich dieser Terminus mit *Konstruktionalisierungsgrad(e)* ins Deutsche übersetzen lässt.

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

Kontext mehr Eigenschaften mal der einen, mal mehr der anderen Konstruktion erbt.

Im untersuchten Variationsspektrum zeichnen sich desintegrierte Erweiterer als ein emergenter Konstruktionstyp aus, der einen niedrigeren Konstruktionalisierungsgrad aufweist als IRR-*w*-Nebensätze und Indefinitpronomina. Dafür spricht zum einen, dass die beiden letzteren Konstruktionstypen schematischer sind als der erstere (s. zum Verhältnis zwischen Schematizität und Konstruktionalisierung Trousdale 2014: 565f.). Dass IRR-*w*-Nebensätze einen hohen Grad an Schematizität aufweisen, lässt sich u. a. daran ablesen, dass dieses Schema neben prototypischen irrelevanzkonditionalen Nebensätzen auch elliptische Varianten sanktioniert, die wie in (18) und der Subkonstruktion [IRR *w- Hauptsache* X] diskursmarkerähnliche Funktionen übernehmen. Auch IRR-*w*-Indefinitpronomina müssen über ein eigenständiges konstruktionelles Schema verfügen, da sie sich formal und funktional deutlich von den Nebensätzen unterscheiden und daher nicht als elliptische Varianten Ersterer analysieren lassen. Anders verhält es sich bei desintegrierten Erweiterern, die stets auch als ein Grund zu der im Matrixsatz ausgedrückten Figur interpretiert und zu einem syntaktisch vollständigen Nebensatz angereichert werden können. Zum anderen sind desintegrierte Erweiterer weniger produktiv als irrelevanzkonditionale Nebensätze (s. zum Verhältnis zwischen Produktivität und Konstruktionalisierung Trousdale 2014: 566–568). Während Letztere in den Daten von Vander Haegen (2019: 121f.) mit insgesamt sechzehn unterschiedlichen Irrelevanzausdrücken (wie etwa dem Hapaxlegomenon *stinkegal*) auftreten, weisen desintegrierte Erweiterer nur sechs unterschiedliche Irrelevanzausdrücke auf. Trotz deren geringerer Schematizität und Produktivität stellen desintegrierte Erweiterer keine individuellen Tokens dar, die jede für sich und *ad hoc* als Erweiterung von IRR-*w*-Nebensätzen entstehen. Für die Analyse desintegrierter Erweiterer als emergenter Konstruktionstyp spricht, dass ihre Entstehung funktional durch Disambiguierung/Präzisierung und die Möglichkeit, in direktiven Sprechakten aufzutreten, motiviert ist.

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

Desintegrierte Erweiterer bilden somit einen emergenten Konstruktionstyp, der synchronisch Eigenschaften sowohl von IRR-w-Nebensätzen als auch von IRR-w-Indefinitpronomina erbt.. Diese Kombination aus konstruktioneller Emergenz und multipler Vererbung, die die vertikale Perspektive auf konstruktionelle Gradienz kennzeichnet, erweckt aus der horizontalen Perspektive den Eindruck intersektiver Gradienz à la Aarts (2007). Aus dieser Perspektive ist das beobachtete Variationsspektrum das Ergebnis der Konvergenz zweier prototypisch organisierter Kategorien (hier: IRR-*w*-Nebensätze und IRR-*w*-Indefinitpronomina). Den Prototyp ersterer Kategorie bilden syntaktisch vollständige irrelevanzkonditionale Nebensätze. Eine nicht-prototypische Erweiterung dieser Kategorie stellen elliptische irrelevanzkonditionale Nebensätze dar, die aufgrund der Ellipse den desintegrierten Erweiterern ähneln. Den Prototyp letzterer Kategorie bilden syntaktisch integrierte Indefinitpronomina des Typs IRR *w*-, die sich weitgehend durch die stärker grammatikalisierten Free-Choice-Indefinitpronomina der *irgend*-Serie ersetzen lassen und über nicht-prototypische Erweiterungen wie in (47)–(49) verfügen. Die desintegrierten Erweiterer kombinieren Eigenschaften prototypischer Nebensätze mit Eigenschaften von Indefinitpronomina, weshalb sie sich nur schwer einer dieser beiden Kategorien zuordnen lassen. Anders als in Aarts' (ebd.) ursprünglichem Modell, das auf scharfe Abgrenzbarkeit setzt, erlaubt die hier befürwortete Kombination aus der horizontalen und vertikalen Perspektive auf Gradienz es, schwer einzuordnende Konstrukte als doppelt motivierte, eventuell emergente Strukturmuster zu erklären.

5 Fazit und Ausblick

Das Ziel des vorliegenden Aufsatzes bestand zum einen darin, die Free-Choice-Quantifizierungsausdrücke im Übergang von IRR-*w*-Nebensätzen zu -Indefinitpronomina empirisch zu dokumentieren, und zum anderen darin, die Gradienz zwischen diesen beiden Konstruktionstypen konstruktionsgrammatisch zu modellieren.

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

Die qualitative Datenalyse hat ergeben, dass entlang des untersuchten Variationsspektrums mindestens vier Konstruktionstypen vorkommen, die sich in formaler und funktionaler Hinsicht unterscheiden. Erstens kann IRR *w-* als Einleitung eines irrelevanzkonditionalen Nebensatzes fungieren, der einen konditionalen oder textuellen Grund zu der im Hauptsatz ausgedrückten Figur bereitstellt. Zweitens kann IRR *w-* selbst einen elliptischen irrelevanzkonditionalen Nebensatz bilden, der nur aus einem Irrelevanzausdruck und einem *w-*Wort besteht. Auch elliptische irrelevanzkonditionale Nebensätze dienen als Ausdruck eines Grundes und übernehmen in bestimmten Kontexten – wie in der Subkonstruktion [IRR *w- Hauptsache* X] – diskursmarkerähnliche Funktionen. IRR *w-* kann drittens als ein syntaktisch desintegrierter Erweiterer fungieren, der gleichzeitig als Ausdruck eines Grundes und als semantischer Erweiterer einer koreferenziellen Nominalphrase dient. Desintegrierte Erweiterer können dabei sowohl über eine explizit genannte als auch über eine mitverstandene Konstituente quantifizieren. Ihr Auftreten ist zum einen durch ihre Rolle als (schriftliche oder mündliche) Disambiguierungs- und Präzisierungsstrategie motiviert, bei der sie ein koreferenzielles Indefinitpronomen bzw. eine nicht explizit genannte Konstituente auf eine unspezifische Lesart festlegen, und zum anderen durch ihre (im Vergleich zu kanonischen Free-Choice-Indefinitpronomina der *irgend*-Serie) große Flexibilität gegenüber u. a. direktiven Sprechakten. Drittens kann IRR *w-* als ein syntaktisch integriertes Free-Choice-Indefinitpronomen erscheinen, das sich zwar durch die kanonischen Indefinitpronomina der *irgend*-Serie paraphrasieren lässt, sich von diesen aber in dreierlei Hinsicht unterscheidet: IRR *w-* Indefinitpronomina verfügen ausschließlich über eine unspezifische Lesart, drücken häufig anaphorische Referenz aus und lassen sich in direktiven Sprechakten sowie in Kombination mit Vergangenheitstempora anwenden.

Die Ergebnisse legen nahe, dass es sich bei der Variation zwischen IRR-*w*-Nebensätzen und -Indefinitpronomina um einen Fall intersektiver konstruktioneller Gradienz handelt, d. h. um Gradienz zwischen zwei unterschiedlichen, prototypisch organisierten Konstruktionen. Syntak-

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

tisch desintegrierte Erweiterer kombinieren formale und funktionale Eigenschaften beider Prototypen und sind daher nur schwer einem der beiden Endpunkte des Variationsspektrums zuzuordnen. Da sie sich durch einen geringeren Konstruktionalisierungsgrad als IRR-*w*-Nebensätze und -Indefinitpronomina auszeichnen, wurden desintegrierte Erweiterer als eine emergente Konstruktion analysiert, die über den Mechanismus der multiplen Vererbung durch die beiden Endpunkte des Variationsspektrums motiviert ist. Diese Analyse verbindet die beiden Traditionen, die sich in der Konstruktionsgrammatik bezüglich syntaktischer Gradienz abzeichnen: zum einen die prototypenbasierten Modelle von Goldberg (1995, 2006), Croft (2001) und Taylor (2003), die von Aarts (2007) unter dem Begriff der (konstruktionellen) Gradienz weiterentwickelt und sowohl auf Szenarien subsektiver als auch intersektiver Gradienz angewendet wurden, und zum anderen die Emergent-Grammar-Ansätze von Hopper (2004), Imo (2006) sowie (implizit) Langacker (1987, 2005) und Ungerer (2023), die die Wechselwirkung zwischen unscharfen Konstruktionsgrenzen und Prozessen der Emergenz/Konstruktionalisierung betonen und mit dem Konzept der multiplen Vererbung kompatibel sind.

Der vorliegende Aufsatz konzentrierte sich auf einen Subtyp horizontaler Konstruktionsbeziehungen (Diessel 2019: 199f.), bei dem aufgrund von Ähnlichkeiten zwischen Konstruktionen der Eindruck eines Spektrums syntaktischer Gradienz entsteht. Um zu einer vollständigen konstruktionsgrammatischen Analyse von IRR-*w*-Quantifizierungsausdrücken zu gelangen, müssten auch die horizontalen Beziehungen zwischen IRR *w*- und den weitgehend funktionsgleichen Quantifizierungsausdrücken des Typs *w- auch/immer* untersucht werden. Genau wie IRR *w*- können diese als komplexe Nebensatzeinleitung, elliptischer Nebensatz (Bossuyt/De Cuypere/Leuschner 2018: 103), desintegrierter Erweiterer und Free-Choice-Indefinitpronomen (ebd.: 102) fungieren, wie folgende Belege illustrieren.

(51) *Was immer* er sagt, keiner hört ihm zu.
(Bossuyt/De Cuypere/Leuschner 2018: 99)

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

(52) Doch *was auch immer:* Ein Crash ist trotzdem jederzeit möglich.
(ebd.: 103)

(53) Es ist toll, dass *etwas* gemacht wird – *was auch immer*.
(DeReKo: St. Galler Tagblatt, 16.08.1999)

(54) Ein Appell an *wen auch immer*, der sich verantwortlich fühlt.
(DeReKo, zitiert in Bossuyt/De Cuypere/Leuschner 2018: 102)

Im Hinblick auf das Goldberg'sche Prinzip der Nicht-Synonymität (1995: 67) wäre zu fragen, ob und inwiefern sich Quantifizierungsausdrücke des Typs IRR *w-* und *w- auch/immer* funktional unterscheiden. Daneben wären auch die funktionalen Beziehungen zwischen den Free-Choice-Quantifizierungsausdrücken IRR *w-* und *w- auch/immer* einerseits und den kanonischen Free-Choice-Indefinitpronomina der *irgend*-Serie andererseits zu erforschen. In theoretischer Hinsicht könnte eine solche Untersuchung einen Beitrag zu der Frage leisten, wie sich Allostruktionen (d. h. alternierende Varianten eines Konstruktionsschemas; vgl. Cappelle 2006; De Vaere/Kolkmann/Belligh 2020) definieren und von Konstruktionen abgrenzen lassen, die aufgrund ihrer Ähnlichkeiten zwar ein und derselben Konstruktionsfamilie angehören (s. zu diesem Begriff Stumpf/Mollica 2023), aber nicht durch dasselbe Schema motiviert sind. In einem weiteren Schritt könnte die Emergenz von IRR *w-* und *w-auch/immer*-Quantifizierungsausdrücken diachronisch untersucht werden, wobei u. a. zu klären wäre, inwiefern die Grammatikalisierung von Indefinitpronomina dieser beiden Typen durch Analogie zueinander und zu den Indefinitpronomina der *irgend*-Serie beeinflusst ist.

6 Literaturverzeichnis

Aarts, Bas (2004): *Modelling linguistic gradience*. In: *Studies in Language* 28(1). S. 1–49.

Aarts, Bas (2007): *Syntactic gradience. The nature of grammatical indeterminacy*. Oxford/New York: Oxford University Press.

Auer, Peter (2006): *Increments and more. Anmerkungen zur augenblicklichen Diskussion über die Erweiterbarkeit von Turnkonstruktionseinheiten.* In: Depperman, Arnulf/Fiehler, Reinhard/Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.): *Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung. S. 279–294.

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

Auer, Peter/Pfänder, Stefan (2011): *Constructions. Emergent or emerging?* In: Auer, Peter/Pfänder, Stefan (Hg.): *Constructions. Emerging and emergent.* Berlin/Boston: De Gruyter. (= linguae & litterae 6.) S. 1–21.

Bergmann, Pia (2014): *„Haupsei bin dick und fett" – Konstruktionen mit ‚Hauptsache' im gesprochenen Deutsch.* In: Bergmann, Pia/Birkner, Karin/Gilles, Peter/Spiekermann, Helmut/Streck, Tobias (Hg.): *Sprache im Gebrauch: räumlich, zeitlich, interaktional. Festschrift für Peter Auer.* Heidelberg: Winter. (= Oralingua 9.) S. 211–229.

Boettcher, Wolfgang (1972): *Studien zum zusammengesetzten Satz.* Frankfurt am Main: Athenäum.

Bossuyt, Tom (2016): *Zur Distribution von Irrelevanzpartikeln in* was immer/auch-*Konstruktionen.* In: *Germanistische Mitteilungen* 42(1). S. 45–70.

Bossuyt, Tom/De Cuypere, Ludovic/Leuschner, Torsten (2018): *Emergence phenomena in German* W-immer/auch-*subordinators.* In: Fuß, Eric/Konopka, Marek/Trawiński, Beata/Waßner, Ulrich H. (Hg.): *Grammar and Corpora 2016*. Heidelberg: Heidelberg University Publishing. S. 97–120.

Breindl, Eva (2014): *Irrelevanzkonditionale Konnektoren.* In: Breindl, Eva/Volodina, Anna/Waßner, Ulrich Hermann (Hg.): *Handbuch der deutschen Konnektoren 2. Semantik der deutschen Satzverknüpfer.* Berlin/München/Boston: De Gruyter. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 13.) S. 965–1009.

Cappelle, Bert (2006): *Particle placement and the case for "allostructions"*. In: *Constructions* Special Volume 1. S. 1–28.

Croft, William (2001): *Radical construction grammar. Syntactic theory in typological perspective*. Oxford/New York: Oxford University Press.

Dancygier, Barbara/Sweetser, Eve (2005): *Mental spaces in grammar. Conditional constructions.* Cambridge/New York: Cambridge University Press.

De Vaere, Hilde/Kolkmann, Julia/Belligh, Thomas (2020): *Allostructions revisited.* In: *Journal of Pragmatics* 170. S. 96–111.

Diessel, Holger (2019): *The grammar network. How linguistic structure is shaped by language use.* Cambridge/New York: Cambridge University Press.

Diewald, Gabriele (2002): *A model for the relevant types of contexts in grammaticalization.* In: Wischer, Ilse/Diewald, Gabriele (Hg.): *New reflections on grammaticalization.* Amsterdam/Philadelphia: Benjamins. (= Typological studies in language 49.) S. 103–120.

© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

Ehmer, Oliver (2022): *Makrokonstruktionen. Komplexe Adverbialstrukturen zwischen lokaler Emergenz und Sedimentierung im gesprochenen Französisch.* Berlin/Boston: De Gruyter. (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 86.)

Finkbeiner, Rita (2018): *Wie soll die Grammatikbeschreibung mit Konstruktionen umgehen?* In: Fuß, Eric/Wöllstein, Angelika (Hg.): *Grammatiktheorie und Grammatikographie.* Tübingen: Narr. (= Studien zur Deutschen Sprache 76.) S. 139–174.

Goldberg, Adele E. (1995): *Constructions. A Construction Grammar approach to argument structure*. Chicago: University of Chicago Press.

Goldberg, Adele E. (2006): *Constructions at work. The nature of generalization in language*. Oxford/New York: Oxford University Press.

Goldberg, Adele E. (2019): *Explain me this. Creativity, competition, and the partial productivity of constructions*. Princeton, NJ: Princeton University Press.

Gries, Stefan Th. (2022): *Coll.analysis 4.0. A script for R to compute perform collostructional analyses* [sic]. Unter: https://www.stgries.info/teaching/groningen/. Letzter Zugriff: 12.02.2024.

Hamblin, Charles L. (1973): *Questions in Montague English*. In: *Foundations of Language* 10(1). S. 41–53.

Haspelmath, Martin (1997): *Indefinite pronouns*. Oxford: Oxford University Press.

Haspelmath, Martin (2023): *On what a construction is*. In: *Constructions* 15(1). S. 1–15.

Haspelmath, Martin/König, Ekkehard (1998): *Concessive conditionals in the languages of Europe*. In: van der Auwera, Johan (Hg.): *Adverbial constructions in the languages of Europe*. Berlin/New York: De Gruyter. (= EUROTYP 3.) S. 563–640.

Hoeksema, Jack (2012): *„Wie dan ook", „wat dan ook", etc. als free choice indefinites en negatief-polaire uitdrukkingen*. In: *Bulletin voor taalwetenschap* 40(3&4). S. 89–109.

Hopper, Paul J. (1988): *Emergent grammar and the A Priori Grammar Postulate*. In: Tannen, Deborah (Hg.): *Linguistics in context. Connecting observation and understanding. Lectures from the 1985 LSA/TESOL and NEH Institutes*. Norwood, NJ: Ablex. (= Advances in Discourse Processes XXIX.) S. 117–134.

Hopper, Paul J. (2004): *The openness of grammatical constructions*. In: *Proceedings from the annual meeting of the Chicago Linguistic Society* 40(2). S. 153–175.

Imo, Wolfgang (2006): *„Da hat des kleine glaub irgendwas angestellt" – ein construct ohne construction?* In: Günthner, Susanne/Imo, Wolfgang (Hg.): *Konstruktionen in der Interaktion*. Berlin/New York: De Gruyter. (= Linguistik, Impulse & Tendenzen 20.) S. 263–290.

© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

Kadmon, Nirit/Landman, Fred (1993): *Any*. In: *Linguistics and Philosophy* 16(4). S. 353–422.

König, Ekkehard (1994): *Konzessive Konditionalsätze im Deutschen und anderen germanischen Sprachen*. In: *Nordlyd* 22. S. 85–101.

König, Ekkehard/Eisenberg, Peter (1984): *Zur Pragmatik von Konzessivsätzen*. In: Stickel, Gerhard (Hg.): *Pragmatik in der Grammatik*. Düsseldorf: Schwann. (= Jahrbuch des IDS 1983.) S. 313–332.

König, Ekkehard/van der Auwera, Johan (1988): *Clause integration in German and Dutch conditionals, concessive conditionals, and concessives*. In: Haiman, John/ Thompson, Sandra A. (Hg.): *Clause combining in grammar and discourse*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins. (= Typological Studies in Language 18.) S. 101–133.

Kupietz, Marc/Diewald, Nils (2024): *Package 'RKorAPClient'*. Unter: https://cran.r-project.org/web/packages/RKorAPClient/RKorAPClient.pdf. Letzter Zugriff: 12.02.2024.

Kupietz, Marc/Lüngen, Harald/Diewald, Nils (2023): *Das Gesamtkonzept des Deutschen Referenzkorpus DeReKo*. In: Deppermann, Arnulf/Fandrych, Christian/Kupietz, Marc/Schmidt, Thomas (Hg.): *Korpora in der germanistischen Sprachwissenschaft. Mündlich, schriftlich, multimedial*. Berlin/Boston: De Gruyter. (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2022.) S. 1–28.

Langacker, Ronald W. (1987): *Foundations of Cognitive Grammar. Volume I: Theoretical prerequisites*. Stanford, CA: Stanford University Press.

Langacker, Ronald W. (2005): *Construction Grammars: cognitive, radical, and less so*. In: Ruiz de Mendoza Ibáñez, Francisco J./Peña Cervel, M. Sandra (Hg.): *Cognitive linguistics. Internal dynamics and interdisciplinary interaction*. Berlin/New York: De Gruyter. (= Cognitive Linguistics Research 32.) S. 101–159.

Leuschner, Torsten (2005): Ob blond, ob braun, ich liebe alle Frau'n. *Irrelevanzkonditionalen als grammatikalisierter Diskurs*. In: Leuschner, Torsten/Mortelmans, Tanja/De Groodt, Sarah (Hg.): *Grammatikalisierung im Deutschen*. Berlin/New York: De Gruyter. (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 9.) S. 279–307.

© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

Leuschner, Torsten (2006): *Hypotaxis as building-site. The emergence and grammaticalization of concessive conditionals in English, German and Dutch*. München: LINCOM Europa. (= LSGL 24.)

Leuschner, Torsten (2007): *Irrelevanzausdruck und Feldergrammatik. Linguistische Beschreibung – didaktische Folgerungen*. In: *Deutsch als Fremdsprache* 44. S. 219–226.

Leuschner, Torsten (2023): *Die Familie der Irrelevanzkonditionale im Deutschen. Von der funktionalen Sprachtypologie zur gebrauchsbasierten Konstruktionsgrammatik*. In: Mollica, Fabio/Stumpf, Sören (Hg.): *Konstruktionsfamilien im Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg. (= Konstruktionsgrammatik IX.) S. 327–351.

Métrich, René (1981): *Les syntagmes dits concessifs introduits par un element en* w-. In: *Verbum* 4. S. 191–256 u. 363–379.

Métrich, René (1983)*: La concession en allemand moderne*. In: Valentin, Paul (Hg.): *L'expression de la concession. Actes du colloque tenu les 3 et 4 décembre 1982, Paris*. Paris: Dépt. de linguistique de l'Université de Paris-Sorbonne. (= Linguistica Palatina 1.) S. 90–116.

Narrog, Heiko/Heine, Bernd (2021): *Grammaticalization*. Oxford/New York: Oxford University Press.

Quirk, Randolph/Greenbaum, Sidney (1985): *A comprehensive grammar of the English language*. London/New York: Longman.

Ramat, Anna Giacalone/Mauri, Caterina/Molinelli, Piera (2013): *Synchrony and diachrony. Introduction to a dynamic interface*. In: Ramat, Anna Giacalone/Mauri, Caterina/Molinelli, Piera (Hg.): *Synchrony and diachrony. A dynamic interface*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins. (= Studies in Language Companion Series 133.) S. 1–26.

Robles Sabater, Ferran (2021): *Vom Matrixsatz zum Diskursmaker. Die Grammatikalisierung von „Hauptsache"*. In: *Revista de Lingüística y Lenguas Aplicadas* 16(1). S. 185–199.

Schegloff, Emanuel A. (1996): *Turn organization. One intersection of grammar and interaction*. In: Ochs, Elinor/Schegloff, Emanuel A./Thompson, Sandra A. (Hg.): *Interaction and grammar*. Cambridge: Cambridge University Press. S. 52–133.

Sperber, Dan/Wilson, Deirdre (1986): *Relevance. Communication and cognition*. Oxford: Blackwell.

Stefanowitsch, Anatol/Gries, Stefan Th. (2003): *Collostructions. Investigating the interaction of words and constructions*. In: *International Journal of Corpus Linguistics* 8(2). S. 209–243.

Germanistische Mitteilungen, Jahrgang 50 (2024), Ausgabe 50
© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg

Stumpf, Sören/Mollica, Fabio (2023): *Konstruktionsfamilien im Deutschen: Begriffsverständnis, Forschungsstand und Konzeption.* In: Mollica, Fabio/Stumpf, Sören (Hg.): *Konstruktionsfamilien im Deutschen.* Tübingen: Stauffenburg. (= Konstruktionsgrammatik IX.) S. 9–25.

Talmy, Leonard (2000): *Toward a cognitive semantics. Volume I: Concept structuring systems.* Cambridge, MA: The MIT Press.

Taylor, John R. (2003): *Linguistic categorization.* 3. Aufl. Oxford/New York: Oxford University Press.

Taylor, John R. (2015): *Prototype effects in grammar.* In: Dąbrowska, Ewa/Divjak, Dagmar (Hg.): *Handbook of Cognitive Linguistics.* Berlin/Boston: De Gruyter. (= HSK 39.) S. 562–578.

Traugott, Elizabeth Closs/Trousdale, Graeme (2010): *Gradience, gradualness and grammaticalisation: How do they intersect?* In: Traugott, Elizabeth Closs/Trousdale, Graeme (Hg.): *Gradience, gradualness and grammaticalization.* Amsterdam/Philadelphia: Benjamins. (= Typological studies in language 90.) S. 19–44.

Trousdale, Graeme (2014): *On the relationship between grammaticalization and constructionalization.* In: *Folia Linguistica* 48(2). S. 557–577.

Ungerer, Tobias (2023): *A gradient notion of constructionhood.* In: *Constructions* 15. S. 1–20.

Ungerer, Tobias/Hartmann, Stefan (2023): *Constructionist approaches. Past, present, future.* Cambridge/New York usw.: Cambridge University Press.

van der Auwera, Johan (2024): Any *and its 'free choice'*. In: *Kalbotyra* 77. S. 7-46.

Vander Haegen, Flor (2019): *Die Emergenz irrelevanzkonditionaler Subjunktoren des Typs* egal was. *Grammatikalisierung und Variation anhand des Deutschen Referenzkorpus.* In: *Germanistische Mitteilungen* 45(1&2). S. 113–138.

Vander Haegen, Flor (2023): *Ein neues Mitglied der irrelevanzkonditionalen Konstruktionsfamilie: universale Irrelevanzkonditionale des Typs [IRR* w-*] im Gegenwartsdeutschen.* In: Mollica, Fabio/Stumpf, Sören (Hg.), *Konstruktionsfamilien im Deutschen.* Tübingen: Stauffenburg. (= Konstruktionsgrammatik IX.) S. 353–388.

Vendler, Zeno (1962): *Each and every, any and all.* In: *Mind* 71(282). S. 145–160.

Ziem, Alexander/Lasch, Alexander (2013): *Konstruktionsgrammatik. Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze.* Berlin/Boston: De Gruyter. (= Germanistische Arbeitshefte 44.)

© 2024 Universitätsverlag WINTER GmbH Heidelberg